Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer  Zeitung.

No. 403. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch den 31. August 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 116¼ B. Neueste Anleihe 104. Schles. Bank-Verein 76. Commandit-Antheile 95⅛. Köln-Minden 129 B. Freiburger 86¼. Oberschlesische Litt. A. 113½. Oberschles. Litt. B. 108½ B. Wilhelmsbahn 39½. Rheinische Aktien 82. Darmstädter 78. Dessauer Bank-Aktien 29¼. Oesterr. Kreditaktien 90¼. Oesterr. National-Anleihe 67. Wien 2 Monate 84⅛. Mecklenburger 49¼. Neisse-Brieger 49 B. Friedrich-Wilh.-Nordbahn 48⅜ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 147. Tarnowitzer 37. — Aktien matter.

Berlin, 30. August. Roggen: billiger. August 35⅛, September-Oktober 36¾, Oktober-November 37, Frühjahr 39. — Spiritus: unverändert August 22⅓, September-Oktober 16⅜, Oktober-November 15½, Frühjahr 15⅞. — Rüböl: flauer. August 10⅓, September-Oktober 10⅓, Oktober-November 10½.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 402 (gestriges Mittagbl.).

Breslau, 30. August. [Zur Situation.] Der „Moniteur“ öffnet den Friedens-Adressen wiederum seine Schleusen und die Herren Laguerroniere und Morny treten als Friedens-Apostel in den Sitzungen der Generalräthe auf; das beweist — nicht, daß das Kaiserreich der Friede sein will oder kann, sondern, daß der Regierung daran liegt, für friedfertig gehalten zu werden.

Was namentlich die Rede betrifft, welche Hr. v. Morny bei Eröffnung des Generalraths im Puy de Dome verlautbart hat, so geht sie speziell an die Adresse Englands, welchem er die Versicherung giebt, daß, als er nach Rußland geschickt wurde, um die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich anzuknüpfen, seine Weisungen durch folgende Grundsätze beherrscht wurden: „Lassen Sie die englische Allianz nicht antasten, und statt zu suchen, die großen Mächte zu trennen, deuten sie vielmehr an, daß, wenn diese das Glück hätten, sich zu verständigen, alle die erbärmlichen Schwierigkeiten, die in Europa entstehen, stets auf friedlichem Wege beseitigt werden könnten.“

Ohne Zweifel ist Hr. von Morny ein zu verständiger Mann, als daß er glaubt mit seiner Garantie für die Friedfertigkeit des zweiten Kaiserthums in England Eindruck zu machen, außer bei einigen bornirten Manchesterleuten; wie denn in der That die Vertheidigungs-Arbeiten in England ihren Fortgang nehmen; aber abgesehen von den Privat-Geschäften des Hrn. von Morny, welche vermuthlich einer Consolidirung der Friedens-Zuversicht bedürfen, verräth er — wie viel Mühe es dem Kaiserthum kostet, und wie sehr es sich dasselbe angelegen sein läßt, die Gemüther mit seiner Politik der Abenteuer zu versöhnen.

Daß daneben auch unausgesetzt die Häkchen ausgeworfen werden, an welchen die Fäden zu neuen Kriegsgespinnsten angeknüpft werden können, versteht sich von selbst und entspricht der Politik mit dem Januskopfe, und so darf es nicht befremden, daß die „Patrie“, eines der beiden Rosse am kaiserlichen Privatwagen, gegen Preußen in bösartigster Weise ausschlägt, weil sie ihm die deutsche Reformbewegung in die Schuhe schiebt, welche dem Auslande überhaupt bedeutsamer erscheint, als uns selbst, weil wir dieselbe in der Nähe betrachten können, und obwohl Einer der edelsten deutschen Fürsten sich öfter zu derselben bekannt hat.

Die italienische Frage ist und bleibt ein Räthsel, trotz oder wegen der Orakelworte, welche von Paris geholt werden. Der Konjekturalpolitiker findet daselbst völlig freies Feld, und keine Kombination, sei sie noch so waghalsig, darf als unmöglich zurückgewiesen werden. Seitdem alle Rechtszustände in revolutionären Fluß gekommen sind und neue Stipulationen auf die Konkurrenz mit künstlich angeregten Thatsachen angewiesen sind; die großen Garanten der europäischen Verträge aber sich durch Zulassung solcher Zustände desjenigen Rechtsspruches begeben haben, welcher sich auf die Exekutive, als seine nothwendige Konsequenz bezieht; seitdem überhaupt die Phrase von der Selbstkonstituirung der Nationalitäten selbst von der russischen Presse gepredigt wird, seitdem kann nur noch die Intrigue über das Schicksal der Staaten bestimmen und der Zufall der politischen Komödie ist der Gott der Geschichte geworden.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 29. August. [Vom Hofe. — Zur Tages-Chronik.] Die am Freitage eingetretene Unterbrechung in der Besserung des Leidens Sr. Maj. des Königs hat, wenn sie auch von den Bulletins als eine vorübergegangene bezeichnet wird, dennoch den hohen Kranken wieder sehr angegriffen und das Vorschreiten zur Genesung — soweit diese nach der Natur der Krankheit möglich — einigermaßen irritirt. Die enorme und für den Schluß des Augustmonats abnorme Hitze dürfte um so mehr als die Ursache jener bedauernswerthen Wirkung anzusehen sein, da sie auch auf bisher gesunde Personen deprimirenden Einfluß übt und täglich mehr Anfälle einer starken Cholerine hervorruft, deren choleraähnlicher Charakter zwar nach zeitig angewandten Mitteln verschwindet, aber doch längere Unterleibsleiden zurückläßt, namentlich gastrische Magenkatarrhe begleitet von fieberhaften Erregungen, gänzlicher Appetitlosigkeit und kaum zu löschenden Durst, gegen den die Anwendung des hier fast zum Allgemeingut gewordenen Selterserwasser gang und gäbe ist. Wie wir hörten, beabsichtigt man eine so bald wie möglich angängliche Uebersiedelung des hohen Kranken aus dem der Hitze so stark ausgesetzten, für spätere unfreundliche Tage aber nicht mit den gehörigen Wärmeapparaten versehenen Schlosse Sanssouci nach dem potsdamer, für alle Eventualitäten komfortabler eingerichteten Stadtschlosse. Ob Seine Majestät der König bei seiner Vorliebe für die vom Geiste seines großen Vorfahren durchhauchten Räume auf der anmuthigen Bergterrasse, auf den Vorschlag, sie schon bald zu verlassen, eingehen wird, dürfte von der zunehmenden klaren Erkenntniß seines gefährlichen Leidens abhängen, so wie von der Eindringlichkeit der sorgsamen Mahnungen seitens J. M. der Königin, deren Rath bekanntlich von jeher so nachhaltig bei Höchstihrem Gemahl ins Gewicht gefallen. Von dem Gesundheitszustande Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten im Seebade zu Ostende hören wir nur das Erfreulichste. Der kräftige, durch das ruhig die Ereignisse überblickende Wesen in gleicher Stärke hervortretende Geist, der während der letzten Monate selbst von der gewaltigen Wucht des gewitternden Welthorizonts nicht gebeugt werden konnte, schaut, wie wir von dort hören, mit heiterem Ernste auf das politische Wogen der Gegenwart, erwägend und überzeugt, daß dasselbe allmälig sich glätten und das beruhigte Meer dann sichere Fahrt für die Zukunft, also auch sicheres Erreichen des ersehnten Hafens gewähren wird. Von der Liebenswürdigkeit, mit der der hohe Herr sich in dem Gewühl des Badelebens, dort Erholung von den Geschäften suchend, die als unzertrennlicher Begleiter sich natürlich dem Lenker der Geschicke des Vaterlandes angeschlossen, bewegt, lesen wir in Briefen viel Anmuthiges und Charakteristisches. Die größtentheils in Potsdam und dessen nächster Umgebung verweilenden, nicht zur Reise gelangten Prinzen, erscheinen hier in Berlin nur ab und zu auf kurze Zeit, militärischen Exercitien obliegend. Prinz Friedrich, der freundliche Kunstmäcen, der fern von den Staatsgeschäften, in Literatur und Kunst Erholung zu suchen pflegt, weilte seit seiner Rückkehr aus den schlesischen Bädern nur kurze Zeit in seinem hiesigen Palais und hat zur Vollendung seiner Kur am Freitage sich ins Seebad nach Puttbus begeben. — Unsere haute volée beschäftigt die am Sonnabend in der russischen Gesandtschaftskapelle vollzogene Trauung einer Tochter des Fürsten Souwaroff, General-Gouverneur der russischen Ostseeprovinzen, mit dem Fürsten A. Gallitzin, wobei der Kaiser von Rußland die Charge eines Trauzeugen übernommen hatte, sich durch den Kammerherrn Fürst Souwaroff vertreten ließ, die Braut aber durch kostbare Geschenke überraschte, die natürlich die Bewunderung, vielleicht auch den Neid der Damen erregen mögen. — Wenn ich auch nicht ein eifriger Leser der meteorologischen Nachrichten, deshalb genau auch nicht die Thermometerhöhe der letzten Tage bestimmen kann, so glaube ich nach dem allgemeinen Schwitzbade, dessen sich die Berliner am Sonnabend erfreuten, wohl auch nicht erfreuten, jenen Tag als den heißesten dieses heißen Jahres bezeichnen zu können. In der Nacht jenes Tage zwischen elf und zwölf Uhr betrug, was wohl selten vorgekommen, die Wärme noch 23 Grade, mehr als uns ein Juliaufenthalt in Italien gespendet hat. Meteorologische Nachtschwärmer wollen in der vergangenen Nacht ein Nordlicht gesehen haben, über dessen prophetische Bedeutung die Meinungen unserer Berliner auseinandergehen, die einen noch größere Hitze, die andern Kälte erwarten. Eins von beiden tritt sicher ein. Andererseits hören wir nun so eben, daß dies Nordlicht eigentlich kein Nordlicht, sondern der Feuerschein eines großen königlichen Fourage-Magazin-Brandes in der Nachbarresidenz Potsdam gewesen sein soll. — Bei der königlichen Bühne hat gestern Steger sein Gastspiel geschlossen. Die in der Regel mit Allem unzufriedene Kritik wirft ihm zuviel Stimme als Fehler vor, wie anderen zu wenig. Dagegen hat das am Freitage erfolgte Debüt eines jungen Tenors, Woworsky, aus Böhmen, als Robert, die Kritik gezwungen, anzuerkennen, daß mit ihm in der allgemeinen Tenornoth ein Messias erschienen sei, dessen Stimme, Spiel, die äußere liebenswürdige Erscheinung, dem Ruhme seiner Collegen in kürzester Zeit Vernichtung drohe. In allem Ernst können wir hinzufügen, daß der junge Künstler ein Phänomen am Theaterhimmel. Berlin hat einen ausgezeichneten Tenoristen, — Berlin ist jetzt ruhig. —

— Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm traf heute Vormittag von Potsdam hier ein, wohnte einer Sitzung des Staatsministeriums bei und kehrte Nachmittag nach Potsdam zurück. — Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin traf heute Morgen von Sanssouci hier ein und kehrte Mittags dahin zurück. — Das Staatsministerium trat heute Vormittag 11 Uhr im Gebäude des Herrenhauses in einer Sitzung zusammen. — Der Minister Frhr. v. Schleinitz wird heute aus der Provinz Sachsen zurückerwartet.

— Der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef des Ingenieur-Corps und der Pionniere v. Brese-Winiary ist zum Gebrauch einer Badekur nach Bertrich abgereist.

— Der Oberst und Inspekteur der 1. Artillerie-Festungs-Inspektion Blume ist behufs der Inspicirung der Artillerie-Depots in der Rhein-Provinz von hier nach Koblenz abgereist. — Der Ober-Tribunalraths v. Diebitsch ist vor einigen Tagen in Neustadt-Eberswalde gestorben.

— Ein hiesiges Blatt meldet, der Geh. Ober-Regierungsrath Frhr. v. Münchhausen werde „nunmehr definitiv seinen früheren Posten nicht wieder einnehmen, indem seinem provisorischen Ruhestand eine Stellung zur Disposition folgen werde.“ Wir bemerken hierzu, daß der „provisorische Ruhestand“ des Frhrn. v. Münchhausen nur darin besteht, daß derselbe nach Beendigung der Session des Herrenhauses, welchem derselbe als Vertreter des befestigten Grundbesitzes angehört, aus Gesundheitsrücksichten Urlaub bis zum 1. Oktober nachgesucht und erhalten hat. Die Annahme, daß diesem Urlaub eine Stellung zur Disposition folgen könnte, erledigt sich einfach dadurch, daß die vortragenden Räthe sich gar nicht unter den Beamten-Kategorien befinden, welche überhaupt zur Disposition gestellt werden können. Wir haben übrigens allen Grund, anzunehmen, daß Herr v. Münchhausen am 1. Oktober das ihm bei der jüngsten Geschäftsvertheilung zugetheilte Decernat, in welchem er nur provisorisch vertreten wird, wieder übernehmen wird. (N. Pr. Z.)

[Kapellen-Bau.] Ueber die Grundsteinlegung zur Kapelle am Ursuliner-Kloster geben wir hier nachträglich einige Notizen aus der Urkunde, die mit dem Grundstein niedergelegt worden. Nach derselben sind 1854 am 29. April drei Ursulinen aus Breslau hier angekommen, um die Leitung der höhern Töchterschule in der Jäger-Straße Nr. 32 zu übernehmen, bis das Haus Lindenstraße Nr. 48 für das Institut um den Preis von 45,000 Thaler angekauft und die erste Anzahlung von 12,600 Thaler mit 10,000 Thaler aus der Waisenstiftung des verstorbenen Kaufmanns Karl Schauer gemacht wurde. Zu Ostern 1855 wurde dieses Haus bezogen und gleichzeitig das Pensionat, neben der höhern Töchterschule auch eine Elementarschule, an der Stelle des jetzigen Bauplatzes ein Waisenhaus und im Erdgeschosse des Vordergebäudes eine Hauskapelle eingerichtet. Das Bau-Unternehmen der neuen Kapelle wurde durch Beiträge ermöglicht; hieran soll sich, wenn noch 12,000 Thlr. beigesteuert werden, ein Conventsgebäude in der Art anschließen, daß künftig die Klostergebäude ein Viereck bilden, von dem dann die Vorderseite von Nordwest das Pensionat, die höhere Töchter- und Elementarschule einnehmen würde, während gegen Südost das Conventsgebäude zur rechten Seite gegen Nordost die Kappelle käme, und die linke das Waisenhaus werden könnte. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. August. [Zur Empfehlung des ministeriellen Programms.] Sämmtliche offiziellen Kronlandsblätter enthalten über das in der „Wien. Z.“ erschienene ministerielle Programm nachstehenden gleichlautenden Artikel:

„Die ernsten Worte, welche die „Wiener Zeitung“ anläßlich der Neugestaltung des k. k. Kabinets brachte, haben ohne Zweifel bereits ihren Wiederhall im Umfange der gesammten Monarchie gefunden. Es liegt darin die erfreuliche Gewähr, daß die Entwickelung der reichen Lebenskräfte unseres Staates an den neuen Räthen der Krone aufrichtige und unermüdete Förderer finden wird. — Die wahre Einheit des Reiches beruht wesentlich auf der Eintracht und dem festen Zusammenhalten derjenigen, welchen das schwierige Geschäft anvertraut ist, den richtigen, zum Ziele führenden Weg mitten durch mancherlei Schwierigkeiten zu finden und festzuhalten. Zur lebendigen Wahrheit gestaltet sich diese Idee durch die Anerkennung der weltgeschichtlichen Bestimmung Oesterreichs, ein Hort zu sein der zahlreichen großen und kleinen Nationalitäten, die, seit Jahrhunderten zusammengefügt, jetzt ein großes, lebensvolles Ganze bilden. Es thut der Geltung dieser Idee nicht blos keinen Abbruch, es liegt vielmehr in ihrer Konsequenz, die möglichst unbehinderte Entwicklung der vorhandenen Elemente je nach der Eigenthümlichkeit ihres Wesens und Berufes gewähren zu lassen. Deshalb muß es alle Vaterlandsfreunde mit Genugthuung erfüllen, daß bei der Durchführung des Gemeindegesetzes, so wie bezüglich der Uebertragung eines Theils der jetzt von landesfürstlichen Behörden besorgten Geschäfte an autonome Organe, und späterhin durch die Einführung ständischer Vertretungen in den Kronländern, der Beirath und die Mitwirkung der Betheiligten selbst in Anspruch genommen werden soll. Wenn einerseits die Regelung der konfessionellen, andererseits der provinziellen Verhältnisse in sichere und nahe Aussicht gestellt wird, so leuchtet daraus die Absicht hervor, sowohl den geistigen als den materiellen Interessen die größtmögliche Aufmerksamkeit und Pflege zuzuwenden. In dem Kreise der Aufgaben, den sich das Ministerium zog und der zu weit umfassend ist, daß er dessen angestrengte konzentrische Wirksamkeit bedingt, fehlt nichts, was nothwendig nützlich, zuverlässig und erreichbar ist. Wenn, wie wir zuversichtlich hoffen, dieselben eine befriedigende Lösung finden, wird kein Denkender in Abrede stellen, daß Oesterreich auf den Bahnen seiner ferneren Entwickelung einen mächtigen Fortschritt gethan habe.

Die ungeschmückte Offenheit, die reine Wahrhaftigkeit, womit die Situation in dem bezüglichen Artikel der „W. Z.“ bezeichnet wurde, bürgt dafür, daß die Regierung das volle Vertrauen der Völker Oesterreichs verdient, und daß sie es in erfreulicher Weise rechtfertigen wird.

± **Wien,** 29. Aug. [Tageschronik.] Die „Wiener Zeitung“ dementirt die Nachricht der „Times“ von einem in der zu Florenz tagenden Nationalversammlung vorgelesenen Schreiben des Großherzogs von Toskana und fügt bei, daß weder das hier erwähnte noch überhaupt ein Schreiben des Großherzogs an die Nationalversammlung existirt.

Die Handels- und Gewerbekammer von Venedig macht bekannt, daß das französische Prisengericht jedes weitere Verfahren gegen die genommenen österreichischen Schiffe aufgehoben hat, daß die bezüglichen Seeleute in Freiheit gesetzt und die noch nicht abgeurtheilten Schiffe von der französischen Regierung zurückgegeben werden, was jedoch nur kraft einer besonderen Stipulation des Friedensvertrages zwischen beiden Mächten zu geschehen hat.

Das Finanzministerium hat neuerlich eine Million Gulden zur Unterstützung jener venetianischen Gemeinden bewilligt, die durch den Krieg und die Steuer für Truppenproviant am meisten gelitten haben.

Im September findet hier ein Kongreß der österreichischen Buchhändler statt, bei welchem wichtige Fragen der Literatur und der Valutaverhältnisse gegenüber den ausländischen Verlegern zur Sprache gebracht werden sollen.

Eine Meldung aus Meran erklärt es für vollkommen aus der Luft gegriffen, daß unter den daselbst und in andern Gemeinden der Umgebung untergebrachten verwundeten oder kranken Soldaten, geschweige unter den Einheimischen eine Epidemie geherrscht habe oder herrsche; man erfreue sich im Gegentheil eines für diese Jahreszeit ungewöhnlich guten Gesundheitszustandes.

O. C. **Wien,** 29. August. Die durch öffentliche Blätter kürzlich verbreitete Nachricht, daß dem Militär-Erziehungswesen in Oesterreich eine Reform bevorstehe, muß als unbegründet bezeichnet werden.

Italien.

Piemont. Von allen Organen der ausländischen Presse dürfte wohl der „Nord“ am wenigsten dem Verdacht einer Parteilichkeit für Oesterreich verfallen, und unter den Correspondenten dieses Blattes ist es wohl derjenige aus Turin, welcher von jedem Schatten eines solchen Verdachtes am Mindesten berührt wird. Gleichwohl begegnen

wir in einem turiner Brief vom 21. d. M. des „Nord' vom 25sten folgender bezeichnenden Stelle:

„Bei der Eröffnung der Kammer wird das Ministerium von neuem die unbeschränkte Vollmacht verlangen, allein lediglich für die Assimilationsgesetze. **Da die Lombardei mehrere vortreffliche Institutionen besitzt, so werden diese nicht nur erhalten, sondern über das ganze Königreich ausgedehnt werden,** und durch dieses System eines einsichtigen Elekticismus werden alle Empfindlichkeiten geschont werden, wird die Verschmelzung sich von selbst ohne Erschütterungen, ohne Gewalt und zur allgemeinen Befriedigung vollziehen".

Während die große Mehrzahl der turiner Blätter die Regierung drängt, die Annexionsgelüste der revolutionären Versammlungen in Florenz und Modena zu beachten und die Herzogthümer zu besetzen, versichert die „Independance", es sei der piemontesischen Regierung eine Note des französischen Kabinets mitgetheilt worden, in welcher die **Rückberufung der noch in Modena, Parma und Bologna befindlichen piemontesischen Karabinieri gefordert wird.**

Frankreich.

Paris, 27. August. [Der Großherzog von Toskana. — Die französische Preßfreiheit.] Der Erzherzog Ferdinand von Toskana befindet sich noch immer in Frankreich, schließt sich jedoch im strengsten Inkognito ab. Er soll, wie es heißt, für seine Successions-Ansprüche auf die Unterstützung Frankreichs mit Sicherheit zählen. Wenigstens gilt es für gewiß, daß der Kaiser weder die Einverleibung Toskana's in Piemont, noch eine napoleonische Kandidatur, noch die Herstellung einer Republik zugeben will. — Die Rede des Grafen Morny, welcher von jeher als ein bevorzugter Vertrauter des Kaisers galt, hat gewissermaßen den Charakter einer halbamtlichen Kundgebung, insoweit es sich um die Aeußerungen über die Mäßigung des Kaisers und das Verhältniß zu England handelt. Die meisten Blätter nehmen von diesen Erklärungen ohne Widerspruch Akt. Dagegen hat die zwischen der englischen und französischen Preßfreiheit gezogene Parallele zu mancherlei Gegenbemerkungen Anlaß gegeben. Das „Journal des Debats" sagt: „An einer Stelle seiner Rede bekämpft Graf Morny beiläufig die englischen Blätter, die behaupten, die französische Presse sei nicht frei. Trotz der Worte des Herrn Grafen v. Morny wollen wir ihm Absichten, die er dabei augenscheinlich nicht gehabt hat, nicht zuschreiben. Ohne Zweifel hat Hr. Graf Morny nicht die Absicht gehabt, einen ernstlichen Vergleich zwischen der Freiheit anzustellen, deren sich die englischen Blätter erfreuen, und zwischen derjenigen, welche den französischen Blättern das Regime, dem sie gegenwärtig unterworfen sind, läßt." — Noch bestimmter äußert sich die „Presse": „Wie man vor einem Preßvergehen sich zu hüten hat, lehren die Gesetze, doch wie man Verwarnungen vermeiden soll, weiß Niemand. Das Verwarnungssystem erhält deshalb die Journale in steter unbestimmter Besorgniß, und es taugt eben so wenig für die Regierung, die es für Alles verantwortlich macht, was gedruckt wird, gleichviel ob sie verwarnt oder ob sie nicht verwarnt."

[Die berüchtigte Affaire Sebille-Beaumont-Vassy] kommt am 29., 30. und 31. August endlich zur Verhandlung. Es wird ein Skandal erster Sorte, wie sie gegen Ende der Julimonarchie öfter vorkamen. Bekanntlich soll Hr. v. Beaumont-Vassy sein Vermögen von 900,000 Fr. zugesetzt haben, indem er Belgien im höhern Auftrage zu annectiren unternahm. Das Geld ist weg und Belgien noch ein besonderer Staat. **Pour corriger la fortune** hat später Hr. v. Beaumont den Hrn. de Sebille bei einem Aktienunternehmen (**Société des salpètres**) vielfach betrogen. Vielleicht waren beide Betrüger. Es gibt in dem Prozesse gefälschte Briefe eine Menge; so einen des Generals Fleury, in welchem angezeigt wird, daß der Kaiser 3000 Aktien zu Gunsten einer Frau v. Rouge nehme, ferner ein Schreiben des Marschalls Vaillant, der von Hrn. v. Beaumont hatte bestochen sein wollen. Auch eine kleine Wäscherin spielt mit, Mlle. Herbin, die großen Einfluß auf einen berühmten Marschall ausüben sollte und 2000 Fr. in Napoleons und fünf Vollaktien bei einem souper fin im Hotel des Princes erhielt, „**pour prendre le ministère par les sentiments.**" Genug, es ist eine Fülle Skandal aufgehäuft und die Neugierde auf den Ausgang unendlich gespannt. (Köln. Ztg.)

[Das Cäsarenthum.] Der augsb. „A. Z." wird aus Paris geschrieben: Je höher Cäsar und sein Glück steigen, desto schärfer manifestirt sich die heidnische Idee des Cäsarenthums. Die Apotheose Napoleons III. in Nantes, worüber der „Moniteur" berichtet, und deren Oberpriester Hr. Chevreau, Präfekt der untern Loire, war, darf nicht unbemerkt bleiben. Den Anlaß dazu lieferten die vier Millionen Franken, welche der Kaiser zur Aussandung und Bettregulirung der untern Loire bewilligt hat. Dadurch wird höchst wahrscheinlich die Zukunft von Nantes gerettet, das durch den neuen, höher gelegenen, dem Meere näheren, in jeder Beziehung vorzüglicheren Hafen St. Nazaire bedroht wurde. Es wurden auch andere Wünsche der alten Handelsstadt, deren Umsatz übrigens seit 10 Jahren ungeheuerlich zugenommen hat, erfüllt. Eine Volksdemonstration, woran sich über 5000 Personen betheiligten, drückte dem Präfekten dafür den Dank der Stadt aus. Hr. Chevreau versicherte der Versammlung, „nicht als Beamter, nicht als Präfekt, sondern als Mann und auf Ehrenwort", daß sie einzig und allein dem Kaiser alles zu verdanken hat; denn „Alles ist, wo Er ist, und nichts ist, wo Er nicht ist." „Von der Höhe seiner Allmacht, rief Hr. Chevreau der Versammlung und den Deputationen zu, neigte sich der Kaiser huldreich hinab zu euren für euch so bedeutenden, für ihn so winzigen Interessen. Viermal öffnete er seine Hände über euch, und vier Wohlthaten ließ er auf euch niederfallen." Saint-Nazaire, fuhr er fort, wird unser Liverpool werden, während Nantes seine Bedeutung unversehrt bewahrt und sie vergrößert. Charakteristisch ist noch folgende Stelle: **il y a dans l'air un je ne sais quoi qui pousse à l'extraordinaire** — es steckt etwas Unfaßbares in der Luft, das zum Außerordentlichen drängt. Daß etwas in der Luft steckt, daß die Luft schwül ist, weiß und empfindet ganz Europa mit Nervenzuckungen. Könnte Hr. Chevreau uns sagen, was eigentlich in der Luft steckt, würde er sich vielleicht nicht dazu gratuliren, uns aber und sich selbst einen großartigen Dienst leisten. Warten wir das nächste Frühlingswehen „von den Höhen der Allmacht" ab.

[Vertheilung der Tugendpreise.] Gestern fand die jährliche öffentliche Sitzung der Akademie und Vertheilung der Tugendpreise statt. Der Schluß der von Guizot gehaltenen Rede lautet:

„Vor wenigen Tagen eilte ein ganzes Volk herbei, um die Rückkehr jener Tapferen ins Vaterland zu sehen, die es vor einigen Monaten verlassen hatten, um den Namen und den Einfluß Frankreichs noch zu erhöhen. Wie Viele fehlten bei diesem großen Schauspiele, gestorben für den Glanz eines Festes, bei welchem sie nicht erschienen! Generale, Offiziere, Soldaten, alte, junge, bereits mit Ruhm bedeckt oder gierig, dessen ersten Glanz schimmern zu sehen, Alle gleich bereit, sich hinzugeben, sich zu opfern, diese der errungenen Größe, jene ihren schönen Hoffnungen, Alle, ohne Zaudern, gaben den irdischen Schatz des Menschen hin: das Leben. Sie sehen, meine Herren, unsere Zeit ist nicht der Tugenden bar, welche Ehre und Zukunft der Nationen ausmachen. Sie können an die verschiedensten Orte gehen, zu Hohen und Niederen, zu Reichen und Armen, auf die Schlachtfelder oder in friedliche Dörfer, zur Armee oder in die Akademie, überall werden Sie schöne Beispiele der Uneigennützigkeit, des Muthes, des Edelmuthes, der Sympathie, des Opfers finden. Lassen Sie uns deshalb vorsichtig und streng sein, nicht aber traurig und an uns selbst zweifelnd; lassen Sie uns glauben an die Menschlichkeit und an Frankreich; ihre Würde und ihre Rechte haben im Laufe des Geschickes eben so harte Prüfungen erduldet und überwunden, als die, welche sich seit dreiviertel Jahrhunderten ihrem Ruhm und ihrem Fortschritt beimischen."

Großbritannien.

London, 26. August. [Bemerkungen der „Times" über die Lage der ital. Herzogthümer.] Die Einmüthigkeit des italienischen Volkes — sagen die „Times" in einem Artikel über die kritische Lage der Herzogthümer — scheint dem Befreier Italiens nicht zu gefallen. Mitten in ihrem Enthusiasmus haben Parma, Modena und Florenz das Vorgefühl irgend eines schweren Unglücks. Die Sonne, deren Wärme sie zum Handeln ermuthigt hat, zieht sich hinter ein sehr dunkles Gewölk zurück. Das Angesicht des Befreiers zeigt eine gewisse erkältende Strenge. Er ist nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt, die Leute sollten Einen besser verstehen. Es giebt eine gewisse Zartheit der Ausdrucksweise und Redensarten von hoher Uneigennützigkeit, welche man niemals ganz buchstäblich nehmen darf. Der Sachwalter und der Arzt befassen sich mit den geringsten Einzelheiten, die ihren Clienten oder Patienten betreffen, und strengen all' ihre Thatkraft an, seinen Prozeß zu gewinnen oder seine Krankheit zu tödten. Es geschieht alles aus den lautersten Beweggründen. Es wäre ihres liberalen Berufs unwürdig, den Gedanken an gemeine Bezahlung ihnen unterzuschieben. Doch weiß Jedermann, daß es ein gewisses Etwas giebt, das, obgleich es den Schleier des gelehrten Wortes „**honorarium**" trägt, den Klang von Metall und einen goldgelben Teint hat; und Jedermann weiß recht gut, daß die aufmerksame Behandlung und die trostreiche Theilnahme nicht lange anhalten, wenn man die Ceremonie des **honorarium** verschiebt oder aussetzt. Diese italienischen Herzogthümer scheinen von dem, was die gute Lebensart in solchen Fällen vorschreibt, nichts zu wissen. Trotz der rechtzeitigen Warnung, die sie von allen Seiten Europa's erhielten, glauben sie wirklich oder gehen zu Werke, als ob sie glaubten, daß der Kaiser Napoleon rein um ihrer „schönen Augen willen" auszog, um an 20,000,000 Pfd. St. und gegen 20,000 oder 30,000 Mann Franzosen zu opfern. Seinen Dienst hat er geleistet; die Oesterreicher wurden veranlaßt, sich aus dem Staube zu machen, die Großherzöge befinden sich in der Verbannung, und der mächtige Alliirte ist wie ein Gentleman (d. h. wie ein Mann von Ehre) wieder heim gekehrt, und hat blos ungefähr 50,000 Mann „**momentanement**" zur Besetzung der Lombardei zurückgelassen. Er hätte sich gegen die Herzogthümer unmöglich anständiger benehmen können. Aber nun ist an ihnen die Reihe. Der Befreier steht schweigend da mit den Händen auf dem Rücken. Weshalb so stumm und verschlossen? Woher die augenscheinliche Erwartung, daß hinter seinem Rücken etwas vorgehen soll? Ihr Herren von Toscana, Ihr habt vergessen, was Brauch und Sitte ist — Ihr habt die Ceremonie des **honorarium** vergessen.... Leider reichen Vorsicht und Mäßigung allein selten aus, ein Volk von Abhänglingen zu einer Nation freier Männer zu erheben. Um frei zu werden, muß eine Nation kämpfen können oder sich mindestens kampfbereit zeigen. Mit blinder Angst richtet man nicht mehr aus als mit blind geladenen Gewehren. Die Toscaner, Modenesen und Parmesaner müssen handeln, wie alle Nationen handelten, die jetzt frei und unabhängig sind, sie müssen sich bereit zeigen, zu thun, was den Italienern immer so schwer geworden ist — sich selbst vertheidigen. Sie dürfen sich nicht hinlegen und jammern und hoffen, daß Deutsche und Engländer kommen und sich für sie schlagen werden. Wenn Toscana nicht bereit ist, für seine Freiheit zu fechten, wenn seine Bürger noch so weichlich und weibisch sind wie zur Zeit, als sie fremde Raufbolde zu miethen pflegten, um ihre Bürgerfehden auszukämpfen oder ihre Händel mit Venedig oder Mailand zu schlichten, so thäten sie am besten, gleich nachzugeben und nicht zu muckfen. Sklaverei oder doch politische Unterthänigkeit ist dann ihr naturgemäßes und passendes Loos. Wenn ein Volk sich den Gefahren der Freiheit entzieht, verzichtet es auf das Recht, frei zu sein. Dies ist die Sprache, die Florenz stets und immer vergebens zu hören bekam. Vor 500 Jahren prophezeite Petrarca die Wiedergeburt Italiens durch italienische Tapferkeit, aber die Tapferkeit ist noch nicht erschienen, um die Prophezeiung wahr zu machen. Man erinnert sich der 400 Jahre alten Ermahnungen Machiavelli's und der Schilderung, die Lord Macaulay von dem überfeinerten Italiener von damals entwirft. Sind die Toscaner von heutzutage nicht anders als vor 1000 Jahren, dann wird all' unsre Bewunderung für ihre ruhige Haltung und ihr ausgezeichnetes Benehmen bald verschwunden sein. Aber wir hoffen Besseres. Wir sahen, daß die Sardinier sich gut schlugen, und selbst die Römer fochten einen hoffnungslosen Kampf gegen eine unwiderstehliche Uebermacht aus. Was für eine Politik die beiden Kaiser auch befolgen mögen, Toscana und die mit ihm verbündeten aufständischen Staaten können auf keine bessere Gelegenheit als die gegenwärtige für die italienische Einheit hoffen. In Garibaldi haben sie einen Mann, der ungezählte Beweise seiner Vaterlandsliebe und Hingebung geliefert hat — einen Mann vom echten Washington-Gepräge. Wenn sie mit den beispiellosen Vortheilen, die sie jetzt besitzen, sich nicht gegen Oesterreich zu behaupten im Stande sind, so können sie nie auf eine Gelegenheit zur Selbstvertheidigung hoffen. Der österreichische Schlag, selbst wenn er zugelassen werden sollte, wird matt ausfallen, denn der Abscheu der ganzen civilisirten Welt wird ihn begleiten. Die französischen Truppen werden vielleicht unthätig bleiben und mit schweigender Entrüstung zusehen, aber Niemand zweifelt, auf welcher Seite sie mit ihren Sympathien stehen werden. Daß den Oesterreichern eine Invasion der Herzogthümer gestattet werden wird, in denen sie gerade so viel Recht haben wie in Yorkshire, können wir nicht glauben; daß französische Truppen je die Bestimmung haben werden, die flüchtigen Souveräne wieder einzusetzen, glauben wir durchaus nicht. Aber auf die Haltung der Italiener sind wir jetzt gespannt. Wie schlecht ihr Alliirter oder Feind auch an ihnen handeln möge, es wird der Verlust und die Schande der Italiener sein, wenn sie jetzt ermangeln, sich mit den Waffen in der Hand die Ausübung jener Rechte zu wahren, deren sie sich so eben bemächtigt haben.

London, 27. August. In Osborne waren vorgestern der Herzog von Nemours und der ostindische Staatssekretär, Sir Charles Wood, zu Gaste. Beide sind wieder abgereist, und seit vorgestern Abend ist Lord Palmerston am königl. Hoflager, wo gestern der 40. Geburtstag des Prinz-Gemahls im Familienkreise gefeiert wurde. Die Königin empfing vorgestern einen Besuch von dem Großfürsten Konstantin, der zur Tafel als Gast blieb. Gestern besuchte der Großfürst den Krystallpalast, und für kommende Woche hat er dem „Great Eastern" einen Besuch angekündigt. Der Herzog von Cambridge, der in verwichener Nacht nach Deutschland abgereist ist, hielt vorgestern großes Artillerie-Manöver in Dover ab, und alle Kanonen des Kastells mit seinen Außenwerken spieen Feuer nach der Rhede, um zu zeigen, wie wenig Chancen ein feindlicher Angriff auf diesem Punkte habe. Theoretisch soll der Beweis unumstößlich sein.

Durch Sardinien.

Bilder von Festland und Insel von Alfred Meißner.

(Schluß.)

Wir segeln mit unseren Reisenden nach der Insel „Sardinien" hinüber und landen in seiner Hauptstadt Cagliari. Den ersten Eindruck, den sie macht, schildert Meißner in folgender Weise:

„Es war ein herrlicher Morgen; freudig rauschten die blauen Wellen und kühn und kräftigsicher verfolgte das Schiff seinen Lauf. Allmälig verzog sich der letzte Nebeldunst, der um die Küste strich, mit hellen, weißblitzenden Häusern stieg eine Stadt, amphitheatralisch erbaut, zwischen kahlen, blaßgrauen und röthlichen Berglehnen empor.

Cagliari liegt an der Mündung des Flusses Malargia um einen weiten Meerbusen herum und auf den Anhöhen, die hinter der Bucht emporragen. Zuunterst liegen Viertel, die nur als Vorstädte gelten: La Marina, von Festungswerken umgeben, gegen Westen; Villanova gegen Süden; weiter hinten, ziemlich jäh den Berg hinansteigend, erscheint die eigentliche Stadt, il Castello genannt, auf deren Spitzen das Castell mit seinen Thürmen, ein uraltes Festungswerk, von den Pisanern erbaut, steht. Zwischen la Marina und Castello liegt Stampache. Weiterhin dehnen sich die Lagunen hinaus, heiße Sümpfe, welche das Material für die sardinischen Salinen liefern.

Der Busen von Cagliari, durch die weitvorspringende südöstliche Landspitze Capo Carbonaro geschlossen, bietet eine große sichere Rhede. Der Anblick ist groß, aber ernst. Auf dem trockenen Felsboden ringsum kommt nur die Agave und der Cactus, kein Baum fort. So ungefähr malt sich die Phantasie eine Stadt auf der syrischen Küste."

Der Dichter führt uns dann in die ungeheuere Ruinenstadt des alten Calaris, in das Museum von Cagliari und läßt die historische Vergangenheit der Stadt, besonders die deutschen Erinnerungen, die sich an sie knüpfen, die von hier ausgehende See-Expedition Carls V., sowie ihr gegenwärtiges Leben in bunten, eigenthümlich gefärbten Straßen-Scenen an uns vorübergehen. Wir folgen ihm im Eilwagen nach den Hirtenkönigsgräbern von Uras, der einst mächtigen Seestadt von Oristano, und auf dem Ritte „ins wilde romantische Land" mit seiner Blutrache, seinen Räubern und Gensd'armen. Besonders hervorzuheben ist die Schilderung der zwei größten Naturschönheiten der Insel, des Orangenhaines von Milis und der Grotte von Alghero.

In Bezug auf den ersteren heißt es: „Wir ritten durch ein wohlbebautes Land, das zwischen zwei sanften Hügelreihen hingegossen dalag. Mächtige Eichen und Kastanien bedecken die Höhen, Lorber und Cactus bilden Hecken. Zahlreiche Vignen erschienen rechts und links, von Zeit zu Zeit kamen einsam stehende Höfe zum Vorschein.

Endlich, — die Mittagszeit kam heran und die Hitze ward immer lästiger — endlich sahen wir Milis vor uns liegen, und es ist gewiß keine Illusion, wenn ich schon aus der Entfernung einen balsamischen Anhauch wahrzunehmen glaubte. Ein nettes Dorf mit weißschimmernden Häusern lag inmitten seiner Orangen-Haine da, mit einer kleinen malerischen Kirche und blinkenden Villen ringsum.

Es giebt der Orangegärten um Milis herum über dreihundert; die größten gehören dem Domkapitel von Oristano und dem Marquis von Boyl an. Ich ließ mich zuerst in den einen, dann in den anderen führen.

Beide sind kleine Wälder, einzig aus Pomeranzenbäumen gebildet. In der freien Natur hat der Baum seine steife Kugelform verloren. Er streckt und reckt seine Aeste nach allen Seiten, und in seiner Krone leuchten die goldenen Aepfel, die silbernen Blüthen. Man wandelt unter einem ununterbrochenen, schattenden, schimmernden Laubdach. Eine dicke Schicht herabgefallener Orangen-Blüthen deckt den Boden, kleine Bächlein sind an den mächtigen schwarzen Wurzeln vorübergeleitet, ihr Gemurmel vereinigt sich mit dem Gesange der Vögel, die in den Zweigen wohnen. Man kann in diesem Haine der Hesperiden frei umhergehen, die Zweige bei Seite biegen, die dem Wanderer ihre Blüthen ins Gesicht schlagen, und von einem Duft ohne Gleichen berauscht, sich in den Schatten von Orangen strecken, die so mächtig wie Waldbäume sind.

Der gesammte, den verschiedenen Besitzern gehörige Orangenwald von Miles soll fünfmalhunderttausend Bäume zählen. Er giebt in einem Durchschnittsjahre zwölf Millionen Stück solch goldener Aepfel ab. Im Garten des erzbischöflichen Kapitels ist ein Baum, der allein jährlich über fünftausend Früchte tragen soll. Mehrere Bäume dort sind, wie mir der Gärtner, ein Geistlicher, sagte, nachweisbar über sieben Jahrhunderte alt.

Der Urvater von allen steht im Garten des Marchese von Boyl. Er ist so stark, daß ein Mann ihn mit ausgebreiteten Armen nicht umspannen kann; seine Krone ist majestätisch wie die einer Eiche.

Der Gang durch den Orangenwald von Milis schien mir allein schon die Reise nach Sardinien zu lohnen. In einem Pavillon im höchstgelegenen Garten sitzend sah ich die herrlichste der Campagnen sich meilenweit ausdehnen, das Abendroth lieh dem freundlichen Bilde eine zauberische Beleuchtung."

Die Grotte von Alghero, eine Tropfsteinhöhle von ganz außerordentlicher Ausdehnung und seltenster Pracht, die von der Seeseite her einen Zugang hat, liegt unweit der Stadt Alghero im Norden der Insel. Meißner schildert seinen Besuch dieser Grotte in folgender Weise: „Gleich nach meiner Ankunft erkundigte ich mich im Café, wie es um den Besuch der Höhle stehe. Ich erfuhr, daß sie zwei Miglien entfernt, am äußersten Ende des Cap Caccia, nahe an der Insel Foradada liege, und daß die Strömung und die Gewalt der anschlagenden Wellen sie sehr schwer zugänglich mache. Mehrere Gesellschaften hätten unlängst nach fruchtlosen Versuchen, sie zn betreten, umkehren müssen, wiewohl dies eben die beste Zeit sei. Alles, was man mir von den Hindernissen des Zugangs sagte, war höchst entmuthigend. Ich kam ins Hotel mit der Ueberzeugung an, daß mein Ausflug nach Alghero in dieser Beziehung ein vergeblicher gewesen sei.

Am anderen Morgen hörte ich Tröstlicheres. Man sagte mir, eben jetzt sei das Meer ganz besonders ruhig; wenn nie, müsse der Besuch jetzt gelingen. Es galt nun, auch eine Gesellschaft, die mit mir die Kosten des Schiffes und der Beleuchtung theilen wollte, zu finden. In der That lernte ich später im Café eine spanische Familie kennen, wir verabredeten Alles und gaben uns ein Rendezvous für die heutige Nacht.

Mitternacht war eben vorüber, als wir, vier Männer und zwei Damen, aus dem Kaffeehaus von Alghero traten und in das Segelboot stiegen, das uns an das Cap Caccia bringen sollte. Das Meer war sehr bewegt, aber mit silberner Klarheit blickten die Sterne herab. Der jüngste der drei Spanier hatte eine Guitarre mitgenommen und sang Lieder von sterngleichen Augen und kalten tyrannischen Herzen.

Die Bewegung des Schiffes weckte mich bald wieder, nachdem ich eingeschlafen war. Der Tag erwachte. Ich sah die eintönige bleigraue Dämmerung immer lichter und durchsichtiger werden, dann den zuerst gelben, dann orangefarbigen Streif im Osten sich immer feuriger ausbreiten, bis der brennende Sonnenball endlich, wie mit einem Sprunge hervortauchte und Wasser und Küste in voller Pracht zeigte. Eine Zeit lang rollten die Wogen, wie von purem Golde, der Wind erwachte, das Meer sang sein großes Morgenlied, Seemöven, halb schwarz, halb weiß, kamen mit lautem Geschrei vorüber, das Gemüth fühlte sich aller kleinen Beziehungen ledig, unendlich erhoben, selig. Ich werde den Moment nie vergessen.

Zu Mitgliedern der vom Parlamente beantragten Kommission, welche ihr Gutachten über die bestehenden und weiter zu treffenden Vertheidigungs-Anstalten des Landes, über bestehende und etwa noch zu errichtende Festungswerke u. dgl. abgeben soll, sind durch ein Dekret der Königin folgende Herren ernannt worden: Sir Harry David Jones und Duncan Alexander Cameron, beide General-Majore in der königl. Armee; Sir Frederick Abbott, General-Major im indischen Heer; Kontre-Admiral George Elliot; Flotten-Kapitain Sir Astley Cooper Key; der Oberst-Lieutenant in der Artillerie John Henry Lefroy und der wegen seiner Kenntniß des Festungswesens hier allgemein geschätzte James Fergusson. Als Sekretair der Kommission wird der Ingenieur-Kapitain William Drummond Gervois dienen.

Osmanisches Reich.

OC. **Constantinopel,** 22. August. Die Reise des Sultans hat überall, wo er erschien, einen befriedigenden Eindruck zurückgelassen. Man hofft, daß die neue finanzielle Einrichtung, Eshami-Djedidé genannt und bestimmt, den Credit der alten Staatsschuld zu bewahren, auf die allmälige Ausrottung der Agiotage Einfluß nehmen wird. Weiter versichert man, daß bei der Ruhe, die jetzt im Reiche herrscht, der am 18. Februar 1856 erlassene Hat-Humajun, wodurch die Zustände des christlichen Theiles der Bevölkerung in endgiltiger Weise geregelt werden sollen, allmälig zur Ausführung gebracht werden dürfte. Auf der Insel Candia sind Unruhen ausgebrochen, doch sind dieselben nur localer Beschaffenheit und dürften mit Leichtigkeit beigelegt werden. Eine Commission ist nach Erzerum geschickt worden, um wegen Wiederaufbaues der durch das Erdbeben noch verwüsteten Stadt die nöthigen Einleitungen zu treffen.

[Die angebliche Ministerkrise. — Die Fürstenthümer-Frage.] Aus Konstantinopel erhalten wir auf außerordentlichem Wege (unterm 17. August) folgende Mittheilung: Das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerveränderung scheint, ungeachtet der wiederholt erfolgten Dementis, von gewissen auswärtigen Blättern zu einem stehenden Artikel erkoren zu sein. So ließ sich neulich die pariser „Presse" von ihrem hiesigen Correspondenten abermals melden, daß der Kriegsminister Riza Pascha und der Großadmiral Mehemed Ali Pascha eine neue Cabinetscombination herbeizuführen beabsichtigen, welche ihren persönlichen Zwecken besser als die bisherige förderlich sein sollte, und daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fuad Pascha, ebenfalls in das Geheimniß dieser kleinen Revolution eingeweiht sei u. s. w. Ich kann jedoch aus verläßlicher Quelle versichern, daß diese ganze Angabe durchaus unbegründet ist, daß von einer Cabinets-Modification für jetzt keine Rede ist, und daß, was namentlich Fuad Pascha betrifft, schon seine unausgesetzte Thätigkeit und sein gutes Einvernehmen mit sämmtlichen Pfortenministern jede ähnliche Intrigue Lügen strafen muß.

Die Frage wegen der Donaufürstenthümer dürfte nun ehestens ihre definitive Lösung erhalten, da Mussurus Bey, der Pfortengesandte in London die nöthige Bevollmächtigung erhalten hat, diese Angelegenheit im Einverständniß mit den Vertragsmächten endlich zum Abschlusse zu bringen. Den letzten Berichten zufolge ist bereits von sämmtlichen dabei interessirten Mächten die Zustimmung erfolgt, mit Ausnahme Englands, dessen Zustimmung übrigens, wie Herr Mussurus telegraphisch gemeldet hat, ehestens erwartet werden darf.

In Bezug auf Serbien ist nichts Neues vorgefallen, was die dortigen Zustände geändert hätte; doch kann man als verbürgt melden, daß die in letzter Zeit gefänglich eingezogenen Senatoren einer geregelten Untersuchung unterzogen werden, und daß die Entscheidung des Urtheils nur nach vorausgegangener Sanction des Sultans wird zur Ausführung gelangen dürfen.

Die hier zusammengetretene Finanz-Commission zur Regelung der Finanzlage der Pforte, bestehend aus Mehemed Rudschi Pascha, Präsident des Tansimats, Fuad Pascha, Minister des Aeußeren, und dem Finanzminister Hassib Pascha nebst dem Beirathe der Herren Falconnet und Lackenbacher, hat bereits ihre Thätigkeit begonnen. Die Ankunft eines höheren französischen Finanzbeamten, welcher dieser Finanz-Commission beitreten soll, wurde vom französischen Gesandten, Herrn v. Thouvenel, zugesagt, und wird derselbe dem Vernehmen nach ehestens hier eintreffen. (Oesterr. Ztg.)

Provinzial-Zeitung.

✱✱ **Breslau,** 30. August. [Tagesbericht.] Heute Morgen rückten nach einander die beiden hiesigen Bataillone des 11. Inf.-Regts., 2 Schwadronen des 1. Kür.-Regts. und eine Batterie 6. Art.-Regts. zu einer größeren Felddienstübung nach Gräbschen und Gr.-Mochbern aus. Auf der einen Seite trafen in dem Rendezvous Gräbschen zusammen: das 1. Bat. 11. Regts., 1 Eskadron Kürassiere, eine halbe Batterie nebst einer Kompagnie des Füs.-Bat. 11. Regts. Diese Truppen unterschieden sich von dem markirten Feind, indem die Infanterie Helme, die Kavallerie und Artillerie grüne Zweige als Abzeichen an den Helmen trugen. Der Feind war auf der anderen Seite durch 3 Kompagnien des Füs.-Bat. 11. Regts., welche Feldmützen trugen, 1 Eskadron Kürassiere und eine halbe Batterie repräsentirt. Als Sammelort war für das feindliche Korps das Dorf Groß-Mochbern bestimmt. In Gräbschen kommandirte der Oberstlieut. v. Friedensburg, Kommandeur des 1. Bat. 11. Regts. Der Feind stand unter Befehl des Major v. König, Kommandeur des Füsilier-Bataillons 11. Infanterie-Regiments. Auf einer Anhöhe zwischen Opperau und Gräbschen, dem sogenannten Mühlenberge, beobachteten die Generale v. Schlichting Exz., v. Plötz, v. Walter und Cronegk, von Tümpling, der Chef des Generalstabes Oberst v. Schöler und viele Stabsoffiziere den Gang des Manövers. Dasselbe begann um halb 9 Uhr bei Gräbschen, von wo eine halbe Schwadron Kürassiere als Patrouille und die Füsilier-Kompagnie als Avantgarde aufgebrochen waren. Kaum war das Gros nachgerückt, als zuerst einzelne und dann häufigere Schüsse der ausgestellten Vorposten die unmittelbare Nähe des Feindes verkündeten. Dieser zeigte sich auch bald, wurde aber zurückgedrängt. Nachdem er über die Lohe auf Opperau zu geworfen war, zog er sich bis Groß-Mochbern zurück, welches er zu behaupten versuchte. Ein Ausfall der feindlichen Kavallerie ward diesseits von dem Kanonenfeuer der Artillerie und mehreren Salven des ganzen Musketier-Bataillons abgewehrt. Zuletzt ward der Feind aus Groß-Mochbern ebenfalls vertrieben und retirirte nun bis Neukirch, das er geschickt besetzte. Hier trat endlich gegen halb 1 Uhr Waffenruhe ein, worauf der Divisions-Kommandeur sämmtliche Stabs-Offiziere zusammenberief und ihnen seine volle Zufriedenheit mit den heutigen Exercitien zu erkennen gab. Um halb 2 Uhr kehrten die Truppen in ihre Quartiere zurück.

♁ [Die Kirchenmusik] hat in den letzten 4 Jahren eine Umgestaltung erfahren, die eine sehr wesentliche Verbesserung des musikalischen Theils des Gottesdienstes werden kann, wenn man mit Aufstellung des Zieles auch zugleich die Mittel bietet, das Ziel zu erreichen. Das städtische Konsistorium hat neuerdings angeordnet, daß die Kirchenmusik bei dem Hauptgottesdienste sich unmittelbar an das Morgenlied anschließe, nur eine ganz kurze Zeit dauere und aus einer kirchlichen Gesangspiece (Psalm, Kantate, Motette ꝛc.) mit oder ohne Orgelbegleitung bestehe. Hiermit sind die Kirchenmusiken, bei denen ein volles Orchester mitwirkt, gefallen, dieselben sollen ausnahmsweise nur an hohen Festtagen stattfinden. Die Kirchenmusiken mit Orchester, sowie sie gewöhnlich Sonntags stattfanden, genügten den Anforderungen der Zeit nicht mehr. Die Instrumente konnten theils der Quantität, theils der Qualität nach nicht ausreichend besetzt werden, hierzu waren die Kirchenfonds zu schwach und noch weniger langten sie zu, die nöthigen Proben (mit Orchester!) zu bezahlen. Und wenn auch einerseits die Geldmittel da wären, so fehlt es andererseits an Räumlichkeiten, um ein volles Orchester mit den nöthigen Gesangskräften aufstellen zu können. Man schaffte also das Unzureichende ab, und beschränkt sich jetzt rein auf den Gesang, auf die menschliche Stimme, die ja recht eigentlich in die Kirche gehört. Das ist vernünftig, das ist zweckgemäß! Aber eben so vernünftig, eben so nothwendig ist es, daß die Gesangskräfte sowohl in Quantität als Qualität ausreichend beschafft werden, sonst fällt man noch weit mehr als früher in den Fehler der Unzulänglichkeit und des Halben. Die sogenannten „kirchlichen Singchöre", ein so anerkennenswerther Fortschritt dies Institut seiner Zeit war, reichen zu diesem Zweck nicht mehr aus, wenn sie auch mit den Stimmmitteln der Choralisten verstärkt werden. Die Gründe für diese Behauptung, sowie ein Vorschlag zu Erlangung tüchtiger und ausreichender Gesangskräfte sollen in einem spätern Artikel zur Sprache gebracht werden. — Was aber ein gut geschulter und aus tüchtigen Kräften bestehender Sängerchor für herrliche Wirkung zu erzielen vermag, das zeigte recht eclatant die Musikaufführung am vorigen Sonntag in der Bernhardin-Kirche. Diese Musik war aber nicht ganz hergestellt aus städtischen Mitteln, sondern sie war in der Hauptsache den beiden, an dieser Kirche wirkenden musikalischen Capacitäten, den Herren Musikdirektoren Siegert und Hesse, deren Connexionen und Aufopferung zu danken. Wenn ein Wurda (der früher berühmte Opernsänger, jetzt, wenn wir nicht irren, Musikdirektor in Hamburg), im Chor mitsingt, wenn unsere vortreffliche Gesangsmeisterin Frau Dr. Mampé-Babnigg die Solopartie übernimmt, wenn so respektable und zahlreiche Dilettanten am Chor und Solo sich betheiligen, so versteht sich von selbst, daß dies von den 96 Thalern, welche die Stadt aufs ganze Jahr für Herstellung der Gesangskräfte aussetzt, nicht bewirkt werden kann. Es wurde eine, von Herrn Musikdirektor A. Hesse komponirte Motette für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Orgelbegleitung aufgeführt. Die Chöre derselben enthalten mehrere sehr schön gedachte, tief gefühlte und ungemein effektreiche Stellen, ebenso die Quartett-Soli's. Die Sopran-Arie (sowie die andern Discant-Soli's in dem Schluß-Chor) wurden von Frau Dr. Mampé-Babnigg meisterhaft gesungen, trotz der ungünstigen Stimmlage, in der sich die Melodie meist bewegt, konnte nur eine solche Künstlerin die ergreifende Wirkung erzielen, die sie auf die andächtigen Hörer ausübte. Unübertrefflich schön aber wurden die, zuweilen harmonisch sehr schwierigen Quartett-Soli's vorgetragen, die Reinheit der Intonation, die herrlichen Piano's, Crescendo's und Decrescendo's würden dem berliner Dom-Chor Ehre gemacht haben. — Man schaffe Sängerchöre, die Solches zu leisten vermögen, und die Kirchenmusik wird ihre Stelle würdig im Gottesdienst ausfüllen!

—ff. [Ein Stiftungsfest in der Mathiaskirche.] Heute Dinstag, Vormittags 8 Uhr, feierte der hiesige Verein zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten sein alljährliches Stiftungsfest in der kathol. Pfarrkirche zu St. Mathias in wahrhaft erhebender Weise. Das ehrwürdige Gotteshaus, in welchem sich Hunderte von Andächtigen eingefunden hatten, war sinnreich geschmückt, namentlich zeichnete sich der prachtvolle Altar mit seinem durch die rastlosen Bemühungen des Herrn Curatus Schneider neu restaurirten Tabernakel durch reichen Schmuck aus. Das Presbyterium war ein wahrer Blumengarten, in welchem Oleander, Camelien, Rosen und Vergißmeinnicht blühten und mit den aufsteigenden Weihrauchwolken des Sakristans einen ambrosischen Duft verbreiteten. Die Vorstandsdamen, bestehend aus Frau Gräfin Hoverden, Frau Rechtsanwalt Harazim, welche auch die Leitung der auf der Gräupnergasse am Hinterdom belegenen Anstalt persönlich übernommen, Frau Sanitätsrath Dr. Nagel und Frau Apotheker Dinter hatten auf reich mit Blumen geschmückten Bänken in der Nähe des Presbyteriums Platz genommen und hinter ihnen saßen in schwarz und blauen Gewändern mit verzierten brennenden Wachskerzen in der Hand gegen 250 Dienstboten, die alle der Obhut des segensreichen Vereins angehören. Außerdem hatten sich aber auch noch viele Freunde und Gönner der Anstalt eingefunden. Das Stiftungsfest wurde durch ein großes Hochamt, Offertorium und gemeinschaftliches Abendmahl gefeiert. Das Hochamt celebrirte der Präses des Vereins, Hr. Curatus Schneider von St. Mathias. Die würdige Feier schloß nach 9 Uhr unter Ertheilung des Segens und Absingung des „tantum ergo."

[Auch eine Bitte an edle Menschenfreunde.] Es läuft vernehmlich und mit ziemlicher Sicherheit das Gerücht um, daß, ungeachtet schon laut gewordener Gegenvorstellungen, an dem Plane gearbeitet werde, zwei der städtischen Bibliotheken, nämlich die Rhedigersche (mit der Burgschen?) und die Bernhardiner, in dem an Stelle des Leinwandhauses zu errichtenden Stadtverordnetengebäude zu vereinigen. Die Lage dieses Gebäudes inmitten der Stadt ist ohne Zweifel sehr günstig, die Absicht einer theilweisen Verwirklichung der Zusammenführung unserer städtischen Bücherschätze eine wohlwollende; deßungeachtet muß man sich auf's Dringendste gegen das Projekt erklären! Die dritte städtische Bibliothek, die von Magdalena, hat, wie bei genauer Raumberechnung erwiesen worden, in dem qu. Gebäude nicht Platz; deshalb ist die beabsichtigte Veränderung nur auf jene beide gerichtet. Es wäre dies immerhin Etwas, wenn — die Möglichkeit, dem längst gefühlten Bedürfnisse der räumlichen Vereinigung möglichst aller dem Publikum zugänglicher hiesiger Bibliotheken (die der Universität abgerechnet) nicht vorhanden wäre. Diese Möglichkeit ist aber vorhanden; denn es ist, wie Jedermann weiß, die Errichtung eines städtischen Museumgebäudes ein bei der Kommunalbehörde fest ins Auge gefaßter Plan (?) und seine Ausführung nur eine Frage der Zeit und der dafür verfügbaren Geldmittel. Dies Gebäude kann und soll alle die jetzt zerstreuten und verborgenen, für die Oeffentlichkeit bestimmten Sammlungen der Stadt aufnehmen — also auch die Bibliotheken, und zwar nicht nur die 3 oben genannten, sondern auch die der „schlesischen Gesellschaft" und anderer Vereine ꝛc. Erst durch solche Zusammenführung auf einen Punkt, wenn auch in gesonderten Zimmern, wird deren fruchtbare und bequemere Benutzung ermöglicht. — Wenn nun jetzt zwei der städtischen Bibliotheken umquartiert werden — was ohne Kosten für Einrichtung, Aufstellung, Transport, Tischlerarbeit ꝛc. nicht vor sich gehen kann —; so sind entweder diese Kosten weggeworfen, wenn über kurz oder lang eine abermalige Dislocation stattfindet, oder die Trennung wird, wenn sie außerhalb des zukünftigen Museums verbleiben durch die jetzige scheinbare Vereinigung erst recht verewigt. Denn es wird das ꝛc. Museumsgebäude doch keinesfalls in die unmittelbare Nähe des Stadtverordnetenhauses kommen, wo ja kein Quadratfuß Raumes vorhanden ist. — Hat die Unbequemlichkeit der getrennten Aufstellung so lange gedauert, so mag sie es immerhin noch eine Weile, wenn dadurch einem reelen Zwecke gedient wird. — **Möchten doch alle diejenigen, in- und außerhalb der Stadtverordneten-Versammlung, welche von literarischen Interessen berührt sind und von einem guten oder üblen Beschlusse in dieser Angelegenheit ja mit betroffen werden, ihre Stimmen in der obigen, wie wir glauben, vollkommen begründeten Richtung zur Geltung bringen!** —r.

λ [Das große Gartenkonzert] zum Benefiz für den Musikdirigenten Hrn. F. Langer fand endlich gestern im schönen Schießwerdergarten statt. Leider war des drohenden Unwetters wegen der Besuch nicht so zahlreich, als es erwünscht war. Was nun das Konzert selbst betrifft, so war die Auswahl der Piecen eine gelungene. Die Kapelle des Hrn. Langer war bis auf 40 Musiker verstärkt und leistete Vorzügliches. Der Trompeten-Virtuos Hr. Scholtz zeigte in drei verschiedenen Theilen seine Künstlerschaft. Dies bezeugten ihm die vielen Fachmusiker, welche zugegen waren und eben so das Publikum durch den gezollten Beifall. Der Garten war bei einbrechender Dunkelheit durch Ballons und bunte Lampen erleuchtet, ein Feuerwerk schloß die Vergnüglichkeiten im Garten; den Schluß bildete ein Tanz-Reünion im großen Saale.

§ [Monstrekonzert im Schießwerder.] Die Breslauer erinnern sich noch mit Vergnügen an den Eindruck jener grandiosen musikalischen Aufführungen, welche der General-Musikmeister der preußischen Armee vor Jahren hier veranstaltete. Unsere Militär-Kapellen wollen nun nächstens gemeinschaftlich ein großartiges Konzert im Schießwerder geben, unter Leitung ihrer wackern Musikmeister Buchbinder, Faust und Rosner, die sich in Beherrschung der ihnen zu Gebote stehenden Kräfte theilen, und voraussichtlich ein schönes Resultat erzielen werden. Sowohl der Schießwerder-Garten als auch die grandiose Halle sind für die Entfaltung so gewaltiger Tonmassen vorzüglich geeignet. Dem Vernehmen nach soll das Monstrekonzert bis zum 5. Septbr. in zweckmäßigster Weise vorbereitet werden. Wünschen wir unseren braven Militärmusikern an jenem Tage heiteres Wetter! Zahlreicher Besuch wird sich dann schon von selbst finden.

⊙ [Die Knauth'sche Badeanstalt,] an dem Holzplatze hinter dem Ziegelthore gelegen, verdient in der That eine größere Beachtung seitens der badelustigen Herren, als ihr zu Theil wird. Der dem Herrn Knauth vom hiesigen Magistrat seit langen Jahren angewiesene Badeplatz ist im Oderbett in zwei Abtheilungen getheilt resp. für Schwimmer und Nichtschwimmer abgesteckt,

---

Es mochte acht Uhr sein als wir die Spitze des Vorgebirges erreicht hatten. Unser Steuermann, ein alter Schiffer, der die Tour schon oft gemacht, gab gute Hoffnung. Dies belebte uns noch höher. Wir lenkten einer Felswand zu und befanden uns bald vor der Mündung der Höhle.

Diese ist eine Kluft im Felsen, mindestens fünfzehn Klafter hoch und zwanzig Klafter breit. Man tritt durch sie in eine Vorhalle von wunderbarer Pracht. Weiße Stalaktiken, die von der Decke herabhängen, erglänzen im Dämmerlicht mit einem wundervoll grünlich-azurnen Scheine. In diesem Vorgemach liegen ungeheuere Säulen zerstückelt auf dem Boden. Die Einen hat ein habsüchtiger Beamter von Alghero abzulösen versucht, um damit seine Villa bei Nizza zu schmücken, die Anderen melden von der fast unglaublichen Barbarei eines englischen See-Capitäns. Dieser hat aus Aerger, daß er nicht in die Höhle dringen konnte, mehrere Geschützladungen gegen die schönsten Säulen der Vorhalle abfeuern lassen und noch viel ärger als sein Landsmann Elgin sich an einem Tempel, den die Natur gebaut, versündigt. Eine der riesigen Stalaktiken ist, wunderbar genug, diesem vandalischen Zerstörungswerk entgangen; sie erhebt sich einzeln, schneeweiß in der Mitte der mächtigen Halle, und es ist, als ob sie diese trage. Das klare Wasser, das ewig an ihr herabtröpfelt, schmilzt und benagt ihr Piedestal und bildet hierdurch gleichsam eine ungeheuere alabasterhelle Schale in welcher die Seemöven, die ringsum in den Nischen nisten, ein Bad zu nehmen kommen.

Diese Schale ist immer voll von einem eiskalten süßen klaren Wasser. Der Thau, der so an der Säule herabsickert, füllt in der Stunde ein kleines Trinkglas.

Wir warteten, im Kreise auf den umgestürzten Säulen sitzend, wohl eine Stunde und labten uns an der kalten Küche und dem trefflichen Wein von Alghero, den wir mitgebracht. Indessen waren unsere Schiffsleute in die Grotte gedrungen, um sie zu beleuchten. Die Vorbereitungen sind nicht gering. Mit Lebensgefahr müssen die Leute zwischen den Felsen hinanklettern, um ihre Talgkerzen anzustecken. Welch ein Theater beleuchtet dann aber dies Bischen Talg!

Laut rufend kamen unsere Leute zurück. Sie zogen unseren Kahn über den Sand und Kies des Vorsaales hinüber. Nun besteigt man das Fahrzeug wieder und fährt über einen kleinen Salzwassersee von geringer Tiefe am Eingange der wirklichen Grotte.

Die dunkle Passage, die Stille, die Kühle, der Takt der Ruderschläge im nachtdunklen Wasser versetzen das Gemüth in das Reich des Allerwunderbarsten, was man auf Erden erleben kann; kein Traum ist so fremdartig. Es ist Einem ernst und feierlich, wie bei einem Abschied aus der Welt zu Muthe, man macht lebendigen Leibes Dante's Fahrt in die Unterwelt mit und gelangt endlich in eine Halle, alt wie die Erde selbst, schön und außerordentlich, als habe sie der Gott der Tiefe für seine Proserpina erbaut. Das Auge sieht ganze Enfiladen von Säulen, dazwischen leichte, beinahe durchscheinende Draperien, tausend Gebilde aus Stein, eine fremde phantastische Sculpturwelt der Natur, die man sich als Statuen und Gruppen von Statuen deuten kann. Eine Säule von den ungeheuersten Dimensionen, die fast in der Mitte steht, beherrscht alles Uebrige. Sie ist vermuthlich die älteste Säule der Welt, älter als alle in den Tempeln Indiens oder Ober-Egyptens; denn wie langsam wächst ein Gebild aus Wassertropfen!

Wie weit die Höhle von Alghero geht, wie groß ihre Ausdehnung, weiß Niemand, denn sie hat nach allen Seiten hin auslaufende Arme, dunkel wie die Schlünde des Erebus, die Niemand erforscht hat.

Man befindet sich in einer Feenwelt, und auch diese hat ihre Gradationen, ihre Stufenfolge. Der Kahn führt allmälig in eine Abtheilung, la Rotonda genannt, die selbst das vorher Geschaute überbietet. Die Wände und die Decke sind hier wie mit Milliarden von Diamanten bestreut.

Allmälig schmolzen die Kerzen herab, die dieses unterirdische Theater beleuchtet hatten und wir mußten beim Schein der Fackeln unseren Rückweg antreten.

Ich war hochbeglückt, ein Schauspiel gesehen zu haben, das Wenigen zu schauen vergönnt war und doch zu dem Schönsten gehört, was in Europa zu sehen ist. Nun, am Ziel meiner Reise stehend, bedauerte ich die Fahrt nach der Insel nicht. Die Tage von Milis und von Alghero waren ein Lohn für Alles."

Hiermit nehmen wir Abschied von einem Buche, welches gewiß auf jeden Leser einen freundlichen und liebenswürdigen Eindruck machen wird!

Literatur.

[Illustrirte Zeitungen.] Es ist der Gegenwart ein Bedürfniß geworden, die Chronik der Zeitereignisse durch Bilder veranschaulicht zu sehen. So verdrängten die „Illustrirten Zeitungen" die bescheidenen Pfennigmagazine, welche mehr einen pädagogischen Zweck verfolgten und die „Wunder der Erde", neu entdeckte Thierarten neben den alten, die der ehrliche Raff kannte und eine und die andere historische Größe ihren Lesern in effigie vorführten. Jetzt aber will man die Phantasie, welche durch die Schilderung der Zeitungen nicht genugsam angeregt ist, durch Abbildungen noch lebendiger beschäftigen; man will wissen, wie Nena Sahib und Garibaldi aussehen und wie „des Kaisers Bart" beschaffen ist; man will die Turkos und Zuaven und Seypoys in ihrem militärischen Kostüm erblicken, die Aus- und Einmärsche, die Empfangsfeierlichkeiten, die Flußübergänge, die Schlachten, wie den Kampf an dem verhängnißvollen Hügel von Solferino mit seinem hochragenden Thurm, Bayonnet- und Kavallerie-Attaquen auf einem Blatt Papier bequem in Augenschein nehmen, unbekümmert darum, daß anmarschirende Schlachtlinie, Reiter, die sich vom Pferde herunterhauen, Todte und Verwundete und der Pulverdampf, der die Mühen des Zeichners abkürzt, bei Sebastopol, wie in Indien und Italien sich merkwürdig ähnlich sehen. Außer Allem, was man sehen will, erhält man dann noch als Gratis-Zugabe Manches, was man nicht sehen will, einen Sänger oder Violinspieler, eine Tänzerin oder Schauspielerin, einen Fabrikbesitzer mit seiner Fabrik, irgend den Aktschluß einer Oper, wobei man in den offenen Mund der Helden und Heldinnen und des gesammten Chorpersonals sieht. Doch das ist der Humor davon — und der Humor fehlt ja auch allen guten Dingen nicht. In der That füllen die „Illustrirten Zeitungen" einmal eine Lücke aus, die sich sonst fühlbar machen würde. Schon seit längerer Zeit behauptet sich die leipziger „Illustrirte", die Julius Weber herausgiebt, in der Gunst des Publikums, und auch das letzte uns vorliegende Quartalsheft giebt in Bild und Wort mannigfache Anregungen aus dem Leben der Gegenwart, Portraits namhafter Zeitgenossen, besonders der jüngsten Helden des Tages, Schlachtenbilder, militärische Kostüm-Bilder, Ansichten von Städten, Baudenkmälern, Naturmerkwürdigkeiten, Modeblumen und Kleidermoden, während der Text nicht nur die betreffenden Bilder erläutert, sondern auch unter mannigfachen Rubriken die Chronik des Tages in wichtigen Personalnotizen, Entdeckungen, Literatur und Kunst u. s. w. regelmäßig giebt. Auch an Schachräthseln und „gespielten Partien", an einer kleinen Schachzeitung fehlt es nicht. Auch von der Hackländer'schen „Allgemeinen Illustrirten Zeitung", die in Stuttgart bei Hallberger erscheint und auf welche wir schon einmal hinwiesen, liegt uns jetzt das zweite Quartal vor, welches das Bestreben zeigt, das Werk in der begonnenen Weise weiter fortzuführen. Von der leipziger unterscheidet sich die stuttgarter

und stehen beide Abtheilungen unter fortwährender Aufsicht des Herrn Knauth und seiner Gehilfen; der Fall des Ertrinkens ist durch die Wachsamkeit des Inhabers nicht denkbar und auch noch kein solcher Todesfall vorgekommen. Interessant ist es anzusehen, wenn rüstige Schwimmer, meist den gebildeten Ständen angehörig, von Herrn Knauth per Kahn über die ausgesteckten Badeplätze wohl ½ Meile weit stromaufwärts spedirt werden, und dann die Rückkehr schwimmend unter Kahnbegleitung ins Werk setzen. Zum Entkleiden findet sich eine vor Wind und Wetter schützende Bretterbude mit lichten und bequemen Kabinetten vor, die Badewäsche ist sauber und reinlich, die Bedienung zuvorkommend und höflich. Zieht man aber auch ferner in Betracht, daß Herr Knauth an bestimmten Tagen der Woche den verschiedenen städtischen Erziehungsanstalten, für ihre unbemittelten Zöglinge Freibäder, gestattet, verdient die Humanität des Herrn Knauth gewiß allgemeine Anerkennung. Herr Knauth ist übrigens der Nachfolger seines Vaters, welcher durch 41 Jahre städtischer Schwimmmeister gewesen, und Manchen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wofür die in seinem Nachlaß befindlichen diesfälligen obrigkeitlichen Anerkennungen Zeugniß geben.

α [Ein Novellenstoff.] Bekanntlich werfen die Verehrer, Liebhaber und Bräutigame der hiesigen Damenwelt ihren Schönen als charakteristischen Zug Launenhaftigkeit und Eigensinn vor. Dies war auch schon wiederholt seitens eines jungen Mannes geschehen, der sich vergeblich seit längerer Zeit um die Hand eines hiesigen liebenswürdigen jungen Mädchens bewarb, welches ihm sehr gewogen war. Der Zufall hat ihn nun gestern an das Ziel seiner Wünsche geführt. Er war am Sonntag mit jener Dame und deren Eltern in Marienau und kehrte spät Abends zurück. Unterwegs schüttete der Liebende noch einmal sein volles Herz dem Mädchen aus und beschwor letzteres, sich mit ihm zu verloben. Dasselbe vertröstete ihn indeß bis auf Weiteres, versprach ihm aber, treu zu bleiben. So weit wäre dies nur eine alltägliche Liebesgeschichte, die originelle Entwickelung folgt aber. Als das resignirte Paar daheim ankommt, vermißt die Dame ihre Broche, welche sie noch auf dem Weidendamme gehabt habe, und die ihr ein theures Familien-Andenken sei. Plötzlich ruft sie in einem Anfluge von Laune ihrem Liebhaber zu, daß er ihre Hand erhalten solle, wenn er ihr die Broche wiederschaffe. Das Letztere war leicht gesagt, aber schwer ausgeführt; doch unser schmachtender Jüngling verlor den Muth nicht und machte sich in der Frühe des andern Morgens auf den Weg, das verlorene kostbare Gut zu suchen, indem er richtig schloß, daß es gestern Abend im Dunkeln nicht füglich gefunden werden konnte. Seine Bemühungen wurden auch richtig mit Erfolg gekrönt, denn das Kleinod lag unversehrt auf dem Damme in der Nähe des Schubertschen Etablissements im Grase, wohin es irgend ein Vorübergehender unversehens mit dem Fuße gestoßen hatte. Der Finder war überglücklich und hat in der That die Hand seiner Angebeteten als Lohn erhalten, denn er wird die Verlobung noch in dieser Woche feiern.

† [Schwurgericht.] Zum Vorsitzenden der vom 5. bis 17. September anberaumten sechsten diesjährigen Schwurgerichts-Session ist Herr Stadt-Gerichts-Direktor Pratsch ernannt. Es werden 37 Anklagefälle zur Verhandlung kommen. Darunter sind 20 Anklagen auf schweren Diebstahl, Theilnahme daran und Hehlerei, 6 auf Nothzucht und Vornahme unzüchtiger Handlungen, 3 auf Urkundenfälschung, 2 auf Verleitung zum Meineid und wissentlichen Meineid, 2 auf vorsätzliche Brandstiftung resp. Branddrohung, 1 auf Münz-Verbrechen, 1 auf Unterschlagung amtlicher Gelder, 1 auf Kindesmord, 1 auf wiederholten Mord, resp. versuchte Verleitung zum Meineid. Diese letzte Untersuchung wird in Folge der Weitläufigkeit des zu führenden Indizienbeweises voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Breslau, 30. August. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: zu Klein-Kletschkau Nr. 1 aus dem Gehöft 1 Radwer. Einem hiesigen Schuhmacher-Gesellen angeblich in der Nähe der holländischen Windmühle vor dem Nikolai-Thore 1 Düffelrock, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 2 Schnupftabaksdosen, 1 Taschentuch, 1 Brille und 3 Thlr. baares Geld. Bahnhofsstraße Nr. 4 ein braun- und weißkarrirtes Kamelotkleid, ein schwarzes Twillkleid, 1 schwarztuchner Mantelkragen und 1 weißer Unterrock. Bahnhofsstraße 4a 1 grünseidner und 1 schwarzer baumwollener Regenschirm mit Stahlgestelle, im Gesammtwerth von 7 Thlr. Katharinenstraße Nr. 19 eine Haarkette mit 2 goldnen Kapseln, auf der einen Seite mit K. D., auf der andern mit T. gezeichnet, und 1⅓ Thlr. baares Geld. Weidenstraße Nr. 5 aus unverschlossener Stube 1 rothe Damast-Bettdecke. Sterngasse Nr. 12 drei Oberhemden, gez. A. F. Nr. 4, 5 u. 6, ein Kinderkleid von hellblauem Thibet, 1 weißes Batist-Taschentuch, gez. B. F., ein weißer gestickter Kinder-Unterrock und 1 blaukarrirte Leinwandschürze. Aus der gewaltsam erbrochenen Leichenkammer auf dem alten Kirchhofe von St. Barbara 1 Schellaxt, 1 Handaxt, 1 Schaufel, 1 Druckständer-Schlüssel und eine 2 Ellen lange eiserne Schiene. Domstraße Nr. 15 zwei kattunene braun- und weißgemusterte Frauen-Ueberröcke, 1 brauner wollener mit Kittai gefutterter Ueberrock, 1 wattirte schwarze Kamelotjacke, 1 wollene roth- und grüngemusterte Schürze, 1 blaugedruckte Leinwandschürze, 1 Paar schwarze Zeugschuhe, zwei buntseidene Halstücher, 2 Küchenhandtücher, gez. F. R., und 4 Stück Schlüssel. Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21 zwei Paar schwarze Tuchhosen mit rother Kante, 1 Paar graue Drillichhosen, 1 Paar baumwollene Unterhosen, 1 weiße Piqueeweste, 1 schwarzseidenes Halstuch, 3 leinene Mannshemden, 2 davon mit E. und eins mit W. gez., 1 braune wollene und 1 blaue Parchent-Unterjacke, 2 Paar baumwollene und 1 Paar wollene Strümpfe, 1 Paar Stiefeln, 1 Spiel Karten mit Goldschnitt, 1 silberne Kapseluhr und 1 rothlederne Brieftasche, enthaltend 1 Kassenanweisung zu 5 Thlr., 2 zu 1 Thlr. und ein ¼ Thalerstück; der Gesammtwerth der gestohlenen Sachen beträgt circa 28 Thlr. Aus der verschlossenen Kajüte eines an der Kämpf'schen Landzunge stehenden Oder-Kahnes 1 silberne Taschenuhr mit römischen Zahlen und 12 Thlr. baares Geld, bestehend in einer Kassenanweisung zu 10 Thlr. und zwei ⅟₁ Thalerstücken. Schweidnitzerstraße Nr. 47 zwei Waschschaffe mit breiten hölzernen Reifen versehen. Breitestraße Nr. 4/5 eine messingene Doppelklinke mittelst gewaltsamen Abbrechens derselben von der Hausthüre.

Gefunden wurde: 1 schwarzseidener Knicker; ein Buch, betitelt: „Die Zelle der Leiden, oder Kyburg."

Verloren wurden: 1 silbernes Armband, 5 Thlr. im Werth; eine kleine gepreßte, mit einer gegliederten Stahlkette versehene Ledertasche, enthaltend zwei Portemonnaies mit Geld, und 1 Bund kleine Schlüssel.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 21 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns verhaftet worden.

[Feuersgefahr.] Am 27. d. Mts. Abends gegen halb 7 Uhr gerieth in dem Hause Ring Nr. 56 die Düngergrube, muthmaßlich in Folge des Hineinschüttens von noch nicht vollständig erloschener Asche in Brand. Das Feuer wurde indeß rechtzeitig bemerkt und bald erdrückt.

[Unglücksfall.] Am 27. d. M. Vormittags wurde aus dem dritten Stock des Hauses Schweidnitzerstraße Nr. 33 ein Vogelbauer durch einen Windstoß von dem Nagel an der Außenseite der Mauer, an welchem es fahrlässigerweise aufgehängt worden war, herabgeworfen und traf einen Herrn, welcher gerade an dem genannten Hause vorüberging, so unglücklich, daß derselbe eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe erlitt.

Angekommen: K. k. Hofopernsänger Steger aus Wien. (Pol.-Bl.)

---

ff. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat an die Herren Kreisstände des Kreises Neumarkt in Folge eines Geschenks von 200 Thalern an die Kasse der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank folgendes Dankschreiben erlassen:

„Für die von den Herren Kreisständen auch für das Jahr vom 1. Juli 1859 bis dahin 1860 zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger bewilligten 200 Thlr., spreche Ich Denselben Meinen herzlichsten Dank hierdurch um so lieber aus, als die Bewilligung nun schon seit einer Reihe von Jahren erfolgt ist und die Zwecke der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank dadurch im dortigen Kreise wesentlich gefördert worden sind.

Potsdam ꝛc. **Friedrich Wilhelm,** Prinz von Preußen.

△ **Aus der Provinz.** Ihr Blatt hat in neuester Zeit mehrfach auf Punkte hingewiesen, deren landschaftlich schöne Lage sie werth machen, von Freunden der Natur aufgesucht zu werden. Gestatten Sie nun, diesen Notizen eine kurze Skizze beizufügen, die weniger eine Beschreibung der Gegend enthalten, als dazu dienen soll, unsere Landsleute auf die Schätze aufmerksam zu machen, die sich gar leicht für jeden erschließen, der empfänglich für Naturgenüsse ist. Gleich der in Ihrer Zeitung schon mehrfach erwähnten Chaussee von Reichenbach nach Volpersdorf, hat die ebenfalls zur Höhe schneckenförmig angelegte Kunststraße über die Eule nach Wüstewaltersdorf die prächtigsten Fernsichten aufzuweisen. Sie führt uns zunächst durch Peterswaldau, dann nach Steinseifersdorf, vorüber bei der so rühmlichst bekannten Ulbrichshöhe. — Verlassen wir hier den Wagen, so lohnen uns dunkle romantische Waldschluchten, mit grotesken Felsformationen und dem lieblich gelegenen Forellenteiche eine verhältnißmäßig kurze Fußwanderung. Die Chaussee führt nun in regelmäßigem Terrassenbau der Eule zu, und je höher wir kommen, desto freier wird der Blick nach allen Himmelsgegenden. Bald haben wir den Höhepunkt erreicht, und eilen dem lieblich im Thale belegenen Wüste-Waltersdorf zu, bekannt durch mehrere großartige industrielle Etablissements. Der Gasthof des Herrn Böhm ist sehr zu empfehlen. Nach kurzer Rast führt uns der Weg über Tannhausen nach Charlottenbrunn. Die landschaftlichen Schönheiten dieser Tour sind wahrhaft bezaubernd und selbst ein Reisehämorrhoidarius müßte hier für Naturschönheiten empfänglich werden. Wir erreichen Charlottenbrunn. — Es ist unseren Landsleuten bekannt, wie Charlottenbrunn trotz des Badelebens und ohne den Comfort auszuschließen, sich eine idyllische Einfachheit bewahrt hat, und jene Einfachheit macht diesen Ort Menschen von Gemüth so angenehm. Obwohl Charlottenbrunn schon seit länger als einem Säculum Badeort ist, so ist der liebenswürdige geniale Dr. Beinert als der eigentliche Gründer des Bades, wie es jetzt besteht, zu betrachten. Die Liste der Kurgäste weist einen verhältnißmäßig ziemlich bedeutenden Besuch für dieses Jahr nach. Die Anlagen im Carlshain erfüllen einen doppelten Zweck, indem sie einestheils eine prachtvolle Promenade bilden, anderntheils größtentheils instructiver oder monumentaler Natur sind. Auf jedem schön gelegenen Punkte finden wir eine Tafel, welche uns den Namen irgend eines im Felde der Wissenschaft, Industrie u. s. w. verdienten, der Provinz Schlesien angehörigen Mannes ins Gedächtniß ruft. Auf einer reizend gelegenen Bergkuppe befinden wir uns in einem Pavillon, welcher als Garves Ruhe bezeichnet ist. Den Bau deckt das Dach des Häuschens, in welchem Garve während eines mehrmaligen Aufenthalts in Charlottenbrunn wohnte. Neben einer kurzen Biographie des Philosophen sind unter Rahmen im Pavillon mehrere sorgfältig gewählte Citate aus den Schriften jenes tiefen Denkers angebracht. Auch an mehreren andern Punkten der Promenade finden wir Täfelchen mit schönen Versen. Etwas höher als Garves Ruhe liegt Carnalls Blick, ein niedliches Häuschen, über dessen Thür zwei gekreuzte Berghämmer sich befinden. Wir fanden auf einer Bank in jenem Häuschen eine originelle Inschrift, flüchtig mit Bleistift bewirkt, die ungefähr lautete:

„Freund, wenn Du einst Minister wirst,
Trau nie den Zeiten,
Bring was bei Seiten,
Doch wenn es dann Dir möglich ist,
So drücke Dich bei Zeiten.

Als Vers schlecht, enthält dieser Spruch diplomatische Wahrheiten. — Das Gasthaus zum deutschen Hause bei Bartels restaurirt den Touristen. Was aber geliefert wird, ist gut, doch könnte empfohlen werden, die Geduldsprobe der Gäste nicht allzusehr anzuspannen, da wir gezwungen waren, auf ein einfaches Mittagsmahl eine Stunde nach vorangegangener Bestellung zu warten. Den Rückweg nahmen wir durch das prächtige Weistritzthal, am Fuße der Kynsburg, deren Trümmer malerisch von der Abendsonne vergoldet werden, durch das Schlesierthal und Weistritz.

♂ **Canth,** 27. August. [Statistik. — Kassenzustand. — Polizei-Verwaltung. — Armenpflege. — Kommunalzustand.] Aus dem Bericht des Magistrats über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten fürs Jahr 1858 entnehmen wir Folgendes: Bei der letzten Zählung im Dez. 1858 zählte die Stadt 2136 Einwohner, und zwar: 1509 Katholiken, 559 Evangelische und 68 Juden. An Gebäuden befinden sich hier: 2 Kirchen, 2 Schulen, 1 jüdisches Bethaus, 206 Privat-Wohnhäuser, 28 Fabrikhäuser, 213 Ställe, Scheuern und Schuppen, welche zusammen mit 179,700 Thlr. versichert sind. Der Bauzustand hat sich durch Neubauten und Reparaturen verbessert, doch hat es noch, besonders in den Vorstädten, Wohnhäuser und Scheuern unter Strohdach. Die Kämmerei besitzt ein Vermögen an Grundstücken, Ackerland, Gärten, Forsten, Wiesen u. s. w. von 36,273 Thlr. Das Kassen- und Rechnungswesen ist in bester Ordnung. Zum Bürgervermögen gehört die ehemalige Viehweide von 130 Morgen, die seit 1855 in Wiesen umgewandelt und in Parzellen verpachtet worden; das Pachtquantum im Jahre 1858 betrug 1518 Thlr.; diese Summe wird an die Hausbesitzer vertheilt. — Die Polizei-Verwaltung ist in den Händen des Herrn Bürgermeister Fiebig; als Polizei-Anwalt fungirt Herr Kämmerer Ausner. Die Straßen und Wege werden stets ausgebessert; es wurden 365 Thlr. darauf verwendet. — Was die Sicherheitspolizei betrifft, so sind große Verbrechen nicht vorgekommen, kleine Diebstähle sind der königl. Staatsanwaltschaft angezeigt, und 18 andere Uebertretungen und Vergehen polizeilich bestraft worden. — Aus der Armen-Kasse wurden 206 Thlr. verausgabt; die armen Kranken erhalten freie Medikamente und ärztliche Hilfe. Von dem kathol. Pfarr-Amte werden jährlich die Zinsen von 6800 Thlr. Kapital an die Armen vertheilt und 10 Kinder neu bekleidet. Der hiesige thätige Frauen-Verein sucht durch milde Gaben ebenfalls die Thränen der Armen zu trocknen. Ueberhaupt muß die Opferwilligkeit der hiesigen Bewohner anerkannt werden. Ein Hospital bietet 9 armen Frauen freie Wohnung und Unterstützung an Geld. Von der kathol. Geistlichkeit des hiesigen Archipresbyterats ist bei Veranlassung des 50jährigen Jubiläums des Herrn Erzpriester Dürre in Kostenbluth ein Waisenhaus hier errichtet, worin arme Waisen aufgenommen und von „armen Schulschwestern" erzogen und unterrichtet werden sollen. Das dazu angekaufte Haus hat 11 Zimmer, Hofraum und einen Garten von ¾ Morgen. — Die Stadt hat 2336 Morgen Ackerland, Forst und Wiesen, welche in circa 500 Parzellen getheilt, einzelnen Besitzern gehören. Dieser kleine Grundbesitz bildet einen Hauptnahrungszweig, hat aber den Nachtheil, daß er den Gewerben die nöthige Aufmerksamkeit entzieht. Da die Kommune keine Schulden hat, so sind auch die Kommunal-Abgaben mäßig, daß gerade dadurch, und durch die Armenpflege, welche nicht überall geregelt sein mag, dem Zuzug armer, auch arbeitsscheuer Familien Vorschub gethan wird. — Durch die Anlage einer Promenade, und durch die Umwandlung des versumpften Teiches an der Nordseite in eine Wiese, hat die Stadt wieder an Verschönerung gewonnen; und sollte es gelingen, vom königl. Forst-Fiskus den sogenannten Schloßwald von 68 Morgen, dicht an der Stadt, käuflich zu erwerben, so würde die Stadt in ihrer nächsten Umgebung eine große Zierde dauernd erhalten.

△ **Glaz,** 29. August. [Nordlicht. — Ein zweimal blühender Baum.] Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde nordwestlich ein prachtvolles Nordlicht wahrgenommen, welches bis gegen 4 Uhr dauerte. (S. unten die Correspondenz aus Falkenberg. — Im hiesigen Lazareth-Garten steht ein Ebereschen-Baum, welcher die schönsten rothen Früchte trägt und gleichzeitig — blüht!

---

††† **Brieg,** 30. August. [Zur Tages-Chronik.] Es ist Ihnen schon früher mitgetheilt worden, daß vor einigen Wochen die Bewohner des Dorfes Groß-Jenkwitz auf einem eingedrückten Flecken Getreides, dicht an der von Ohlau kommenden Chaussee, von welchem her sich ein pestartiger Geruch verbreitete, sowie auch durch das häufige Besuchen dieses Fleckes von Hunden aufmerksam gemacht wurden, und daß man auf demselben drei Leichen, die einer Frau und zweier Kinder gefunden, von denen das Fleisch fast ganz abgezehrt war. Neben denselben lag ein spitzer Stein. Kurze Zeit vorher bemerkte man in Groß-Jenkwitz und den nächstliegenden Dörfern einen Mann, eine Frau und zwei Kinder, die fremd waren, und dem niederen Stande angehörten. Nach dem Auffinden der Leichen soll derselbe Mann allein gesehen worden sein, und mehrmals nach seiner Frau und seinen Kindern gefragt haben. Wie wir jetzt hören, soll ein Mann sich freiwillig bei der Behörde in Breslau gestellt, und ein Geständniß jener That abgelegt haben. Als Motive zur That giebt er Untreue seitens seiner Ehefrau, und zweifelhafte Abkunft seiner Kinder an. — Im Gefangenhause des hiesigen Kreis-Gerichts verbüßte eine Frauensperson eine mehrwöchentliche Gefängnißstrafe. Während derselben ließ sie sich, vielleicht einen entfernt liegenden Verdacht fürchtend, oder auch, wie sie sagt, durch die wach gewordene Stimme ihres Gewissens beunruhigt, vormelden, und legte ein Geständniß dahin ab, daß sie ihr zwei Monate altes Kind erwürgt, und demnächst in ein Strauchwerk geworfen habe. Natürlich verblieb sie nach Verbüßung ihrer Strafe wegen des gestandenen Verbrechens in Voruntersuchungshaft. — Am Sonntag Morgen brannte in dem eine Meile von Brieg gelegenen Leubusch eine Besitzung nieder. Das Feuer soll in der Scheuer auf noch nicht bekannt gewordene Art herausgekommen sein. — Auf Verordnung des Ober-Kirchenraths wird vom 1. September ab hierorts die Gebetglocke alltäglich dreimal, des Morgens, Mittags und Abends geläutet werden.

62. **Falkenberg,** 29. August. [Vermischtes.] Heute Früh von 2 bis 3 Uhr sahen wir hier am nördlichen Himmel ein prachtvolles Nordlicht, das zweite in diesem Jahre, dessen magisches Farbenspiel durch vor demselben befindliche Wolken noch bedeutend an Schönheit gewann; die Strahlen sprangen mehreremal von Nordwest nach Nordost, wobei die weißen Streifen eine größere Intensivität als die rothen zeigten und der nächtlichen Beleuchtung einen eigenthümlich zauberhaften Charakter gaben.

Vorige Woche wurde hier das Herbst-Ersatzgeschäft vorgenommen, zu dem die Ersatzmannschaften aus der Gegend von Schurgast mit Musik in Reih und Glied anmarschirt kamen, ein Zeichen, daß diese jungen Leute mit Freude ihrer Vaterlandspflicht genügen und daß Preußen nie nöthig haben wird, seine Leute zum Militärdienst zu pressen, wenn auch die friedlichen Aussichten noch mehr getrübt werden sollten.

Vorgestern wurde das früher von einem Jugendfreunde fundirte Kinderfest abgehalten, das endlich einmal von schönem Wetter begünstigt wurde. — Zu dem Freischießen, welches gegenwärtig die hiesige Schützengilde abhält, eilen

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dadurch, daß sie auch Romane bringt, wie z. B. den Hackländer'schen „Tag und Nacht" und auch den novellistischen Text mit Abbildungen durchwirkt. Im Uebrigen nimmt sie gleiche Rücksicht auf Zeitereignisse wie die Weber'sche, hat ähnliche Rubriken und läßt besonders in der Chronik der Literatur und des Theaters nicht leicht etwas Erwähnenswerthes vorübergehen.

[Halb Mähr, halb wahr!] Unter diesem Titel hat Jacob Corvinus (Wilhelm Raabe) Erzählungen, Skizzen und Reime herausgegeben (Berlin bei Schotte), in denen sich eine Begabung ausprägt, welche von der sogenannten „Gabe zu erzählen", wie sie von vielen Novellisten gerühmt wird, wesentlich verschieden ist. Ein origineller Humor, der in seiner Vorliebe für Nachtstücke an Amadeus Hoffmann, in seinen possirlichen Einfällen und Gestalten an Weißflog erinnert und eine gewisse Verwandtschaft mit einem andern, im Düstern, Grellen und Absonderlichen schwelgenden Erzählertalente der Gegenwart, Solitaire, hat, zieht sich durch alle diese keck hingeworfenen phantastischen Skizzen und giebt an vielen Stellen dem Ausdrucke ein Gepräge von großer malerischer Kraft und gedanklicher Schlagkraft. „Der Student von Wittenberg" und „Lorenz Scheibenhart" sind zwei altdeutsche Lebensbilder, in denen es wild, wüst und leidenschaftlich genug hergeht, aber dabei auch wieder so frisch, energisch, ohne Zaudern, ohne Reflexionen, daß man fast gewaltsam von der erregten Spannung festgehalten wird. Auch fehlt es den altdeutschen Sittenbildern, bei aller grellen Beleuchtung, nicht an realer kulturhistorischer Wahrheit. „Der Weg zum Lachen" und „Einer aus der Menge" sind etwas leichte Waare, wenn auch mit humoristischem Putzpulver blank gemacht. Dagegen erinnern die „Weihnachtsgeister" theils an Hoffmann, theils an Dickens, der auch in der humoristischen Belebung einer Spielwaarenhandlung, wie in seinem „Acricketon the harth" Meister ist. Wie der Autor um eine in Aussicht stehende Weihnachtsfreude kommt, wie er statt dessen eine gekaufte Puppe neben die dampfende Bowle legt, die er im stillen Gemach mit seinem langbeinigen Freunde genießt, wie sich vor dem erregten Gemüth diese Puppe plötzlich in eine zierliche Elfe verwandelt und zu welchen Christbaumgesprächen und wunderbaren Luftpartien sie den Träumer geleitet: das Alles ist mit einem recht drolligen Humor erzählt, der hin und wieder an dem phantastisch aufgeputzten Christbaume auch helle Lichter des Gemüthes anzündet.

[Deutschland, sein Volk und seine Sitten,] in geographisch ethnographischen Charakterbildern von M. Biffart (Stuttgart, Nitzschke). Diese in Lieferungen erscheinende und mit Abbildungen ausgestattete Schrift will eine systematische und doch lebendig anregende Beschreibung unseres deutschen Vaterlandes geben. Die ersten Lieferungen enthalten eine allgemeine Beschreibung des Landes, seiner Gebirge und Stromgebiete, und eine ausführliche Charakteristik Oesterreichs und seiner deutschen Bundesländer. Der doppelte Zweck des sonst verdienstlichen Unternehmens, in Bild und Wort eine angenehme Unterhaltungs-Lektüre zu liefern und auch als Lehrbuch der Geographie für Deutschland zu dienen, hat indeß zur Folge, daß im Ganzen die Einheit des Styles und Tones fehlt, indem einzelne Abschnitte mit handbuchartiger statistischer Trockenheit gearbeitet sind, während in andern die Lebendigkeit der Darstellung sich selbst mit poetischen Blumen und Licenzen schmückt, z. B.: „In Körperbau, Tracht und Sprache unterscheidet sich der Deutschtyroler vom Wälschtyroler mit seinem blitzenden Feuerauge, das die Weiber dem Himmel, die Männer aber der Hölle abgestohlen haben." Aehnliche Stellen finden sich häufig in den allgemeinen Schilderungen, wogegen die speziellen ganz an Cannabich erinnern.

[Treiber's „Wolkenkukusheim".] Dies im Meidinger'schen Verlage in Frankfurt erschienene Werk eines jungen humoristischen Schriftstellers, der sich bereits in „Ideal und Welt" die literarischen Sporen verdient, hat in Form und Inhalt durchaus nichts mit der Aristophanischen Komödie gemein, an die sein Titel zu erinnern scheint. Es sind breite behagliche Skizzen aus dem modernen Leben, denen man das Wohlgefallen anmerkt, mit welchem der Verfasser selbst in ihrer Ausführung schwelgt. Daher eine gewisse Weitbauschigkeit der Darstellung, eine oft inkorrekte Plauderhaftigkeit, welche nicht jedes Wort in Marmor für die Ewigkeit haut, sondern auch das Anspruchslose, wenig Bedeutende, den flüchtigsten Einfall, der auf irgend einem Mistbeete des Humors gewachsen, mit vielem Behagen vorträgt. Dieser Humor „in Pluderhosen" macht sich besonders in dem ersten Abschnitt: Wolkenkukuksheim, eine kleinstädtische Episode aus der Sturm- und Drangepoche der politischen Bewegungsjahre, breit. Es sind locker aneinandergereihte Anekdoten — Schilda und Schöppenstedt im Vexirspiegel des Jahres 1848. Doch flößt der Verfasser für die Persönlichkeiten, die er uns vorführt, kein sonderliches Interesse ein. Für die Rolle, die sie zu spielen haben, sind sie meistens zu ausführlich in Scene gesetzt. Weit besser ist die zweite Hälfte des Werkes: Ein Wolkenkukusheimer Lämpeler. Hier ist ein possirlicher Grundgedanke, der einen einheitlichen Faden bildet, mit gesundem Humor durchgeführt. Trefflich sind besonders die Schulscenen, wie überhaupt die deutschen Humoristen es lieben, in den anheimelnden pädagogischen Erinnerungen der Kindheit zu schwelgen. „Ein Lämpeler" ist nun, nach der Erklärung des Autors, eine eigenthümliche Art von Glückskind. „Ein solcher „Lämpeler" mag sich anstellen, wie er will — es schlägt Alles zum Guten aus. Ein Onkel, der sich sonst nur in den Komödien von Kotzebue im dritten oder fünften Akt findet, stellt sich bei Zeiten ein. Die Frauen sind auch gleich bereit, ihre Arme zu öffnen und bei'm Kegelspiel wird ein Kegel getroffen und alle andern fallen mit um aus Gefälligkeit, weil ein Lämpeler geworfen hat, während unser einer die Kugel schleudert, daß sie hinten an der Wand hinaufspringt und doch nichts trifft." Bei größerer Beschränkung wird der Humor Treiber's, der sich nicht nach französischen Mustern gebildet, sondern nach deutschen der alten Schule, gewiß noch Beachtenswerthes schaffen.

Gedichte von Rudolf von Stradam (Wien, Manz u. Co.). Einfache Liederblüthen nicht ohne Wärme der Empfindung und sinnige Naturanschauung in korrekter Form. Trefflich ist das Lied: Auf der Haide:

Wie liegst du endlos um mich her
In deinem grünen Kleide,
So ernst und schweigend, öd' und leer,
Du sonndurchglühte Haide!
Ein Freiheitssehnen grenzenlos
Und Liebesblüthen milde,
Ein trauernd Herz einsam und groß:
Ich seh's in deinem Bilde.

Auch die folgenden Strophen des Liedes sind in der Form gefällig und drücken den Charakter des einsamen Heidelebens und die Sehnsucht nach dem trauten gastlichen Dach, wo die Liebe wohnt, in anmuthender Weise aus. Auch die Sonette sind in der Form korrekt und besonders das letzte: Die Mährchenerzählerin, auch von ansprechendem Inhalt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 403 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 31. August 1859.

(Fortsetzung.)
die Schützenbrüder aus allen Nachbarstädten herbei, so daß der beste Schuß mit einer ansehnlichen Prämie belohnt werden wird. — Der Photograph Herr Blumenthal weilt schon längere Zeit hier und macht gute Geschäfte, weil seine Bilder sich durch Korrektheit und Sauberkeit auszeichnen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie unser „Tageblatt" meldet, ist es in der letzten Zeit ein paar Betrügern gelungen, in einigen hiesigen Materialläden durch gefälschte Unterschriften Waaren auf den Namen von bekannten Personen der Umgegend zu erschwindeln, die sie dann bald darauf wieder auf dem Lande verschleuderten. Der beiden Betrüger ist man übrigens habhaft geworden und hat sie vor der Hand unschädlich gemacht. — Es ist jetzt auch gelungen, das am Dinstage aus einer Marktkiste gestohlene Geld, ca. 45 Thlr., bis auf wenige Thaler wieder zu erlangen. Es wurde hinter einem Holzklotz in der Wohnung eines der Diebe, des Schuhmachers Kaßner, entdeckt. Die Wiedererlangung ist um so erfreulicher, als der Diebstahl einen wenig bemittelten Mann betroffen hat. Der diesjährige Kirmeß-Markt hat in Folge der günstigeren Zeitverhältnisse für die Verkäufer ein ziemlich zufriedenstellendes Resultat ergeben. — Zur Feier der am 26. August 1813 stattgefundenen, für die Franzosen so verderblichen Schlacht an der Katzbach waren zwei Concerte im Societätsgarten und in Held's Kaffeegarten vom Stadtorchester und der Kapelle des 5. Jägerbataillons arrangirt, die bei einem der Feier entsprechenden Programm, begünstigt von einem schönen Sommerabend, sehr zahlreich besucht waren. Der pariser Einzugsmarsch, eine Composition König Friedrich's des Großen, machte unter Mitwirkung zahlreicher Tambours guten Effekt und mußte wiederholt werden.

+ Hoyerswerda. Neulich verunglückte ein beim Kirchenbau in Schwarzcollm beschäftigter Häusler aus Täschwitz. Er fiel von einem Balken mit dem Kopf auf das Steinpflaster der Kirche und zog sich bedeutende Verwundungen zu. — Am 20. d. M., Abends, ging die Brose'sche Restgutnahrung in Bluno in Feuer auf; Wohngebäude, Stallung und Scheune brannten total ab. — Die Glockengießerei von Hadank und Sohn hierselbst hat für die jetzt vollendete k. Central-Gefangenen-Anstalt in Kottbus eine Thurmuhr nebst Glocke geliefert. Das erste Geläute der letzteren sollte am 27. d. M. stattfinden, und zwar bei Gelegenheit einer Hinrichtung, die an dem Mörder des Herrn von Obernitz aus Weissack bei Luckau im Anstaltshofe vollzogen wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Wien. [Seide.] Bei der thatsächlichen Unergiebigkeit der neuen Raccolta behaupten sich natürlich die Preise, besonders für die feinen Sorten, auf ihrer Höhe, und die Consumenten, welche nirgend einen reichen Vorrath oder eine genügende Auswahl finden, bewilligen die Anforderungen gerne, um ihren Tagesbedarf zu decken; mittlere und geringere Qualitäten sind eher zu haben, und die Einfuhr ostindischer Seide hat in l tzter Zeit zugenommen. Ungeachtet der Theuerung dieses Produktes hat in den jüngsten Tagen die Fabrikation einen lebhafteren Aufschwung genommen, und die Arbeiter sind in den Vorstädten gesucht. Wir erwähnen hierbei, daß die Chenillen-Fabrikation neuerdings eine Ausdehnung erlangte, die weit die früheren Ergebnisse dieses Modeartikels überholt. Nach Amerika und nach Rußland gehen bedeutende Quantitäten dieser Waare, und weder die hiesigen noch die böhmischen Etablissements können alle Bestellungen rechtzeitig effectuiren. Viele Seidenzeugweber haben sich dieser Branche zugewendet, in welcher bis jetzt keine Konkurrenz des Auslandes das Feld streitig machen konnte.

* **Liverpool,** 26. August. Die gleiche Stille, welche alle Fondsbörsen charakterisirt, bezeichnet auch noch das hiesige Waarengeschäft. Dennoch hat die Haltung des Marktes nicht darunter gelitten, denn während die Spinner jetzt weniger kaufen als ihren Bedarf, und seit circa 6 Wochen gewiß 40,000 B. eingezehrt haben, drängen die Eigner nicht mehr so zum Verkauf als es in den vergangenen Wochen geschah. Von amerikanischen Sorten bleiben die geringen Qualitäten noch gedrückt, die middling Sorten sind fest und für die besseren sind hie und da extreme Preise gezahlt worden.

Von Surate kommt jetzt allmählig mehr in neuer Waare zum Vorschein, so daß die Eigner nicht mehr mit den extremen Preisen durchdringen konnten, auf welche sie diese jüngst gehalten; wir nennen diese circa ⅛ d. billiger; die geringeren Sorten bleiben sehr spärlich vertreten. Neue Broach 6d., Omra 5½d.—¾d. sind die heutigen Notirungen; von neuer Dollerah ist noch wenig da.

Der manchesterer Markt verhält sich ruhig. Bei den Abschlüssen, die gemacht wurden, scheinen Käufer hie und da einen kleinen Vortheil erzielt zu haben; das hindert jedoch nicht, daß man die Produktion Manchesters, obwohl jetzt bedeutender als je, doch dem Bedarf kaum entsprechend erachtet. Eine Besserung in der Stimmung würde sowohl in Manchester wie hier sofort einen raschen Umschwung bewirken.

Die vereinigten Staaten berichten bis dahin immer noch günstig über ihre Ernte. Es liegt dieses ganz in ihrem Interesse, um den herumreisenden Amerikanern die Sammlung freier Aufträge zu erleichtern, da sie die Erfahrung gemacht, daß Europa und namentlich der Continent ihnen dabei von Jahr zu Jahr williger entgegenkommt. Man soll sich nur ja nicht damit schmeicheln, daß dieselben die günstige Position Manchesters aus den Augen verloren hätten, und nicht den Zeitpunkt auszufinden wüßten, wo es sich darum handelt, solche auszubeuten.

Zufolge einer neuen Uebereinkunft wird in Zukunft die Fracht von Hull per hamburger Steamer für ostindische Baumwolle 10 sh., für amerikanische 15 sh. per Ton nach Hamburg betragen; und 15 sh. für ostindische und 20 sh. für amerikanische nach Harburg. Letztere Rate ist dieselbe wie wie per direkt harburger Boot, das nur wenig Baumwolle nehmen kann.

	1859		1858
Heutiger Vorrath	655,000 B.	gegen	652,000 B.
Auf See von Bombay	205,000 B.	„	97,000 B.
Auf See von den ver. Staaten ..	43,000 B.	„	64,000 B.
	903,000 B.	„	813,000 B.
Vorrath in den ver. Staaten	130,000 B.	„	116,000 B.
Im Innern zurück die Ernte zu 3,700,000 B. angenommen ..	14,000 B.	„	52,000 B.
	1047,000 B.	„	981,000 B.

Der Wochenumsatz 39,660 B. vertheilt sich wie folgt:

Für Spekulation	2370 B. amerik.	300 B. Surat.	
Für Export	3400 B. „	1300 B. „	580 B. andere Sorten.
Für inl. Consumo	31,710 B.		
Heutiger Umsatz	6000 B.		

* **London,** 27. August. **Indigo.** Die Ablieferungen letzte Woche betrugen 821 K., was sehr bedeutend ist. Unser Vorrath beträgt heute 18,914 K. gegen 24,691 K. in 1858; ca. 1000 K. sind noch im Landen begriffen. Gestern erreichte uns die Nachricht vom totalen Verluste des Schiffes „Sir George Anderson" mit 750 K., nach Anderen 1200 K. Indigo von Madras; dies wird noch mehr dazu beitragen, unsern Vorrath zu verringern.

Die Nachrichten von Kalkutta, die uns heute erreichten, gehen bis zum 18. Juli. Nachdem man mit letzter Post über Regen geklagt hatte, drückt man sich nun unzufrieden über zu große Hitze aus, indessen, wenn auch Klagen aus Bengal in dieser Hinsicht kamen, so war doch kein Schaden angerichtet, der nicht sogleich durch einige Feuchtigkeit wieder gut gemacht werden konnte; die nächste Post wird uns daher entscheidendere Berichte bringen. Von Tirhoot, Shahabad, Benares und Doab blieben die Nachrichten sehr günstig. Die Schätzungen variiren von 110,000 bis 135,000 Maunds und sind natürlich ganz unzuverlässig.

Cochenille. Diese Woche kamen 560 Ser. in Auktion, die fast ohne Ausnahme zu unveränderten Preisen Nehmer fanden.

Zucker. Die Eigner sind fest, aber der Markt ist flau. 1640 F. engl. W. J. Sorten wurden umgesetzt: 3312 S. Mauritius, 2750 S. Bengal und 1753 S. Madras wurden in Auktion verkauft; 1500 S. braun Mauritius wurden zu 31 s 6 d bis 34 s 6 d aus der Hand begeben, sowie 400 S. Bengal und 2100 S. Madras. Von fremden Sorten waren in Auktion: 842 F. 200 Fäßchen Portorico, wovon nur ein Drittel begeben, gut braun bis fein gelb zu 37 s bis 46 s 6 d; 614 F. Cuba Muscov. zur Hälfte verkauft, ord. braun bis fein gelb zu 36 s bis 43 s; 832 K. Havanna verkauft braun bis grau zu 37 s bis 40 s 6 d; 1146 S. Guatimala verkauft, ord. bis f. f. braun zu 32 s bis 38 s. Aus der Hand wurden zwei Ladungen Havanna für England gemacht, eine von 1100 K. Nr. 11 zu 26 s, die andere 2400 K., Preis unbekannt und eine Ladung von 2000 K. Nr. 12 zu 26 s 9 d für einen nahen Hafen.

Kaffee. Der Markt ist sehr fest. 568 F., 220 S. Plantation's Ceylon gingen rasch ab, f. f. ord. bis gering mittel zu 68 s bis 71 s, mittel zu 72 s bis 74 s. 2336 S. native wurden zur Hälfte hoch verkauft, gut bis fein ord. zu 56 s bis 61 s 6 d. Mokka ist gesucht, 50 B. grünlich rein holten 85 s und einige feine Loose 94 s bis 96 s. 200 S. gut ord. Rio wurden zu 54 s und 300 S. Santos zu 56 s verkauft, so wie eine Ladung von 2700 S. Rio für Triest, Näheres unbekannt.

Cacao sehr fest und steigend.

Pfeffer geht noch immer höher. 847 B. gut Penang wurden in Auction rasch zu 4⅛ d und 508 S. gut schwarz Singapore, in 1851 zugeführt, zu 4¾ d verkauft. Der Vorrath besteht nur aus 1895 T. gegen 2486 T. im letzten Jahr und obendrein schwimmt viel weniger nach Europa.

Nelken. 50 B. Zanzibar wurden zu 3¾ d begeben.

Ingwer. 200 S. afrik. wurden zu 21 s E begeben.

Sago. 1350 K. wurden öffentlich verkauft, Perl klein zu 17—17 s 6 d.

Rosinen. Zwei Ladungen Valentia der neuen Ernte kamen herein; die Qualität war besser conservirt, aber voll verdorrter Rosinchen; der Preis wurde auf 50 s (40 s E) festgestellt. In Denia wird 6 Dollars festgestellt werden, welches pr. Segelschiff auf 47 s (37 s E) zu stehen kommt. Man hat Ursache, anzunehmen, daß die Qualität der späteren Abladungen besser sein wird. In Smyrna wird eine gute Ernte erwartet, etwa 9000 Tons gegen kaum 3000 T. im vorigen Jahr; die Qualität soll gut sein.

Corinthen. Die neue Ernte ist jetzt beinahe gänzlich in gutem Zustande hereingebracht worden. Die Preise in Patras waren hoch in Folge der Menge Dampfboote, welche die erste Ladung heimbringen wollten. In Cephalonia wurde viel billiger gekauft.

Reis. Nach Bengal war etwas Frage, aber sonst herrscht eine flaue Stimmung. 18,000 S. wurden aus der Hand umgesetzt, gering bis gut weiß Bengal zu 10 u. 12 s, Ballam zu 10 s 6 d und gering Rangoon zu 7 s und 7 s 1½ d. In Auction wurden 2415 S. eignerufen und 670 S. mittel Rangoon zu 7 s 6 d verkauft.

Fettwaaren. Talg. Die moskauer Spekulanten haben angefangen, die ihnen in Petersburg gelieferten 10,000 Fässer aufzuspeichern und scheinen Anstalten zu treffen, gegen Vorschuß einen Theil des Talges nach England zu konsigniren, den Rest dagegen zurückzuhalten und überwintern zu lassen. Hier sieht man zu, was kommen wird, und nur kleine Umsätze werden für den Consumo gemacht. Prima Y. C. wird 55 s 6 d effektiv und 55 s 9 d u. 56 s Oktober bis Dezember Lieferung notirt. **Palmöl.** 467 F. wurden in Auction ausgeboten und nur theilweise verkauft, gutes Widah zu 45 £. Schönes Lagos wird auf 45 £ 10 s gehalten. **Cocosnußöl.** 52 Oxhoft, 33 Breakers, 158 Pipen Cochin wurden zum Theil öffentlich verkauft, schöne Qualität zu 43 £. 69 Bothen, 66 Pipen, 30 Oxhoft Secunda Ceylon gingen rasch zu 40 £ und 40 £ 15 s ab, Prima gilt 41 £ und 41 £ 10 s. 183 F. Sydney wurden höher verkauft, geringes bis mittel zu 34 £ und 39 £ mit 2½% Diskonto. **Palmnußöl** gutes gilt 35 £ und 36 £. **Palm Oleine** 30 £. **Talgöl** 29 £. **Olivenöl** fest, Gallipoli 50 £ 10 s, Malaga 49 £ 10 s, Messina 48 £ 10 s, Mogadore 44 £ 10 s. 455 F. **Gingellyöl,** Bombay wurden zu 31 £ verkauft. Bombay **Erdnußöl** gilt 32 £ und 33 £. **Südseethran.** — 10 T. hellbrauner bis hellgelber holten nur 26 £ und 30 £ 10 s. 106 Tons Robbenthran wurden zum Theil begeben, weißer zu 34 £, gelber zu 30 £ 10 s. **Kabeljauthran** 32 £. O. I. **Thran.** — 92 Pipen, 20 Oxh. wurden zu 25 £ eingerufen. **Spermöl** 91 £. Buenos Ayres **Pferdefett.** — 100 K. wurden zu 37 £ 10 s eingerufen. **Rüböl** stille, raffinirtes 40 £, braunes 36 £. **Leinöl** stille, ab London 28 £ 10 s, ab Hull effektiv 28 £, Oktober bis Dezember Lieferung 28 £ 5 s. **Terpentinöl** 35 £ 6 s amerikanisches. **Wachs,** Gambier 8 £ 5 s. **Harz** 4 £ 6 s und 14 s. **Potasche** erste Sorte Canada 31 s.

§ **Breslau,** 30. August. [Börse.] Die heutige Börse war gänzlich geschäftslos und die Course blieben unverändert. National-Anleihe 67¼—1/12—⅙, Credit 91½—91, wiener Währung 85¼—¼ bezahlt. Polnische Valuten abermals niedriger, Banknoten 88¼—88 bezahlt, Pfandbriefe 86⅚ Br. Fonds unverändert, schles. Pfandbriefe 84 11/12—84⅚ bez. und Br., Rentenbriefe 92 Br.

§§ **Breslau,** 30. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; Kündigungsscheine 34¾—34 Thlr. bezahlt und Br., loco Waare 34¾—34 Thlr. bezahlt und Br., pr. August 34¾—34 Thlr. bezahlt und Br., August-September 32¾—32½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 32¾ bis 32 Thlr. bezahlt, Oktober-November 32 Thlr. bezahlt, November-Dezember 32 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 34 Thlr. bezahlt.

Rüböl schwach behauptet; loco Waare 10 Thlr. Br., pr. August 10 Thlr. Br., August-September 10 Thlr. Br., September-Oktober 9 11/12—⅚ Thlr. bezahlt, 9⅚ Thlr. Br., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; pr. August 9⅙ Thlr. Gld., August-September 9 1/12 Thlr. Gld., September-Oktober 9 Thlr. Br., Oktober-November 8¾ Thlr. Br., November-Dezember 8½ Thlr. Gld., April-Mai — —.

Zink geschäftslos.

≅ **Breslau,** 30. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren und Offerten von Bodenlägern in allen Getreidearten sehr mittelmäßig, bei beschränkter Auswahl in guten Qualitäten das Geschäft nicht lebhaft und die Preise unverändert.

Weißer Weizen	60—65—70—74	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	54—58—63—68	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	42—44—46—48	„	
Alte Gerste	27—30—32—34	„	
Neue Gerste	32—35—37—40	„	
Alter Hafer	26—28—30—32	„	
Neuer Hafer	20—22—23—24	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten gut behauptet und beste Qualitäten wurden wiederum 1 Sgr. über höchste Notirungen bezahlt. — Winterraps 72—76—78—81 Sgr., Winterrübsen 65—70—72—74 Sgr., Sommerrübsen 58—60—62—64 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl wenig verändert; loco, pr. August und August-September 10 Thlr. Br., September-Oktober 9 11/12—9⅚ Thlr. bezahlt, Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 9⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben erlitten im Werthe keine Aenderung; die Zufuhren von rother Saat waren heute nicht so bedeutend als gestern und es mangelte an Kauflust, dagegen war der Begehr für weiße Saat gut.

Alte rothe Saat 11—12—13—13½ Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 13—14—14⅓—14⅔ Thlr.	
Neue weiße Saat 19—21—22—22½ Thlr.	

Mannigfaltiges.

[Interessante Spieler.] In Ems wird nicht so stark gespielt, wie in Wiesbaden, aber noch immer hinreichend genug; in Wiesbaden ist das Spiel die Hauptsache, in Ems kaum etwas mehr als Nebensache; es wird nicht so fieberhaft, so leidenschaftlich betrieben, wie dies oft in Wiesbaden der Fall ist. Indessen giebt es doch hier manche originelle Gestalt in den Reihen der Spieler. Ich will nicht von jenen sprechen, welche die Bank mit Rollen voll Messingmünzen bezahlen, und manchmal der Justiz in die Hände fallen; auch nicht von solchen, welche bemüht sind, sich am Spieltische ihr tägliches Brodt nebst einer Flasche Champagner zu verdienen, denn das sind jährlich wiederkehrende Erscheinungen; ich will blos von den Originalen erzählen.

Wir besitzen hier einen platonischen Spieler, wie ich ihn nennen möchte, den russischen Grafen Muraïloff. Ich bin stark versucht, zu glauben, daß er nicht immer den grünen Tisch so platonisch geliebt und sich früher etwas in Wiesbaden und Homburg ruinirt hat. Er sitzt fast den ganzen Tag am Spieltische. Vor sich hat er ein Paket Karten, um zu markiren, und eine Schreibtafel. Er berechnet, er markirt, er zählt, er spielt zum Scheine, ohne Geld auf den Tisch zu legen. Aber er schreibt seine fingirten Einsätze in die Schreibtafel und daneben den immaginären Gewinn oder Verlust. Er betreibt dieses Phantasiespiel mit solcher Leidenschaft, als ob er Noten von tausend Franken in großer Anzahl wagte. Wenn er gewinnt, triumphirt er, sein Gesicht strahlt vor Freude; er geht in den Kursaal zum Diner und versagt sich nichts; er geht in den Gallerien spazieren und kauft allen erdenklichen Flitterkram zusammen, der ihm in die Augen fällt, Chatouillen von Blutjaspis, geschnitzte Elfenbeinwaaren, seltene Kostbarkeiten u. s. w.

Verliert er aber, so wird er schweigsam, mürrisch und mißmuthig; verliert er fortwährend, so steigt ihm das Blut zum Kopfe, seine Stirn röthet sich, er ballt die Faust krampfhaft und zerknittert sein Hemd mit den langen starken Nägeln. Er würgt sich durch das Zusammenpressen der Cravatte, und reißt diese endlich ab, um Luft zu gewinnen. Zorn, Wuth und Leidenschaft ringen auf seinem Gesichte, und das Alles bringt die Einbildung zuwege! Er empfindet all die Aufregung, all die Zerknirschung, die Freude und die Schmerzen des Spieles, ohne je etwas zu wagen. Er giebt sich so schrankenlos der Verzweiflung hin, die ihm seine Verluste bereiten, daß es mich nicht wundern würde, wenn er sich eines schönen Tages eine Kugel vor den Kopf schösse, falls er einige hunderttausend Franken verlöre, ohne einen Gulden gesetzt zu haben.

Doch damit hat es in diesem Jahre seine guten Wege; er ist stark im Gewinn. Dieser Tage hat er mir seine Schreibtafel gezeigt und mit freudestrahlendem Gesicht erzählt, daß er seit einem Monat der Bank schon 327,000 Fr. abgewonnen habe. Zum Glück für die Bank kann diese noch einige Zeit hindurch Verluste dieser Art ertragen.

Vor einigen Tagen erregten hier zwei spielende Damen großes Aufsehen. Die eine davon ist eine sehr reiche Pariserin, der es Vergnügen bereitet, in Baden oder Ems jährlich 150,000 Franken zu verlieren, ohne eine Miene zu verziehen. Die andere ist die junge Frau v. Günzburg, die Schwiegertochter des reichen polnischen Juden, welcher jährlich im Winter in Paris großartige Feste giebt. Diese beiden Damen bedeckten förmlich den grünen Tisch mit Gold, und alles schaarte sich um sie, um dem Duelle mit der Bank zuzuschauen. Alles war todtenstill, und die Herzen der Umstehenden schlugen lauter, als jene der Spielerinnen. Frau v. Günzburg spielte von 3 bis 11 Uhr, ohne zu diniren! Sie gewann gegen 15,000 Franken. Am andern Tage ließ sie fragen, ob man nicht ein prachtvolles Perlenbracelet, das eine halbe Million gekostet hatte, gefunden habe; am Tage vorher hatte sie den Verlust nicht einmal bemerkt. Man suchte und fand es unter dem Tische liegen, wo es die ganze Zeit über gelegen. Je reicher Jemand ist, desto mehr Glück hat er.

Briefkasten der Redaktion.

Berlin. Der von Herrn C. W. eingesandte Bericht kann nur gegen Insertionsgebühren Aufnahme finden.

Cudowa. Wir bedauern, von der Zusendung vom 27. keinen Gebrauch machen zu können: müssen daher auch auf Fortsetzung derselben verzichten.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Emma** mit dem prakt. Arzte Herrn Dr. **Gabriel** aus Gr.-Glogau beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. Brieg, den 29. August 1859. [1813]
S. Poppelauer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1248]
Auguste Frömsdorf.
Hermann Müller.
Leutmannsdorf.

Ottilie Szyminska.
Hermann Reinsdorf.
Verlobte. [1249]
Poln.-Lissa, den 27. August 1859.

Als Verlobte empfehlen sich: [1799]
Aurelie Cohn, Landeshut.
Joseph Cohn, Neisse.

Heute Morgen 8½ Uhr wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Grundmann,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Kattowitz, den 29. August 1859.
[1250] **Mauve,** Bergwerks-Direktor.

Heute Mittag 1 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Clara,** geb. **Egeles,** mit einem tüchtigen und gesunden Jungen, was ich hiermit ergebenst anzeige.
Eintrachtshütte, den 29. August 1859.
[1251] **Kremski.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Helene Foß mit dem Kaufm. Hrn. Theod. Baller in Stettin, Frl. Ida Hilbrecht mit Hrn. Dr. med. Herm. Wedel in Berlin, Frl. Sophie Steltzner das. mit Hrn. Garnisonsarzt Dr. Grosse zu Spandau.

Ehel. Verbindungen: Hr. Rechtsanwalt W. Caspar mit Frau Pauline Brandt, geb. Eitz, in Zielenzig, Hr. Wilh. Fickert mit Frl. Emilie Fischer in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Herrn k. Baumeister Stavenhagen in Swinemünde, Hrn. Oberförster Paschke zu Elsterwerda, eine Tochter Hrn. v. Blücher zu Woldow, Hrn. Graf Leo Henckel v. Donnersmark, Rittm. im 8. Kür.-Regt. zu Deutz, Hrn. Stabsarzt a. D. Boek zu Brandenburg, Hrn. Advokat A. Cohn in Neustrelitz.

Todesfälle: Stiftsdame zu Lindow Frl. Adelheid Trotha, Herr Sec.-Lieut. Ferdinand v. Schwemler zu Saarlouis, Frau Louise von Schulz, geb. v. Scheve, zu Neustrelitz, Frau Bürgermstr. Rosenow, geb. Scheerbarth, zu Greiffenberg in P., Hr. Pfarrer em. Carl Gottl. Cranz zu Elbing, Frau Henr. Thimann geb. Merten zu Orthwig, Hr. Rechtsanw. a. D. Pretsell zu Potsdam, Hr. Lehrer Fr. Wilh. Kalbe zu Bornstädt.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 31. August. 47. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Räuber."** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. (Franz Moor, Hr. Zademack, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., Amalie, Fräul. Hedwig Hesse, vom Stadttheater zu Riga, als Gäste.)

Donnerstag, den 1. Septbr. 48. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Rothkäppchen."** Feenoper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Franz. des Theaulon von Th. Hell. Musik von Boieldieu.

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 31. August. 11. Vorstellung im 3. Abonnement. 40. Gastvorstellung der drei Zwerge Herren **Jean Piccolo, Jean Petit** und **Kiß Józsi.** 1) **„Eine Nacht in Baden."** Posse in 1 Akt. 2) **„Die Rekrutirung der Zwerge in Krähwinkel."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Th. Flamm. 3) **„Das heirathslustige Kleeblatt,** oder: **Schildwach, Tod und Teufel."** Posse mit Gesang in 1 Akt, frei bearbeitet von H. Salingré.

Schnabel's Institut
für Flügelspiel u. Harmonielehre,
Schweidnitzerstrasse 31.
Den 1. September beginnt ein neuer Cursus für **Anfänger** u. **schon Unterrichtete.** — Anmeldungen finden täglich von 12—3 Uhr statt.
[1102] **Julius Schnabel.**

Das Museum schlesischer Alterthümer
(Altbüßerstraße 42, Ecke der Messergasse, 2 Treppen hoch)
ist geöffnet Sonntags von 11—1 und von 3—6 Uhr, an den Wochentagen von 3—6 Uhr.
Eintrittskarten zu 2½ Sgr. sind daselbst par terre im Laden zu haben.
Außerhalb der Besuchszeit öffnet der Museums-Castellan Sperling (Mäntlergasse 1 par terre) nur gegen Abnahme von mindestens 4 Billets. [1147]

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Der Spezial-Tarif für Steinkohlen-Transporte von den oberschlesischen Gruben nach der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wird vom 1. September d. J. ab auch auf Sendungen von der Station der Oberschlesischen Bahn Neuberun ausgedehnt. Der Frachtsatz ab Neuberun nach den Stationen der diesseitigen Bahn beträgt durchweg 6 Pf. pro Tonne mehr als der Vereins-Frachtsatz ab Myslowitz.
Berlin, den 29. August 1859. [1255]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Altlandschaftliche 3½proz. Pfandbriefe Litt. A. auf das Gut **Herzogswalde,** Kreis Grottkau, N. G., tausche ich in gleichhaltige andere Pfandbriefe um und zahle drei Prozent zu. [1806] **S. L. Landsberger,** Banquier, Ring Nr. 25.

Großes Freischießen
von Sonntag den 4. bis Dinstag den 6. September d. J. Abends 6 Uhr im hiesigen Schießwerder. Das Schießen findet auf die Distance von 573 Fuß rheinisch auf den besten Schuß statt. Alle Gewehre sind zulässig. — Schießfreunde laden ergebenst ein:
Die Schützen-Aeltesten in Breslau. [1801]

Gekörnte u. ungekörnte Knochenkohle
in bester Qualität offeriren: [1208] **Gebrüder Staats,** Karlsstr. Nr. 28.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Eine durch Bildung des Geistes und Herzens gleichmäßig ausgezeichnete, in jeder Beziehung achtungswerthe junge Dame, die Tochter eines Geistlichen in einer norddeutschen Residenz, sucht in den gebildeten Kreisen der Gesellschaft eine ihren Talenten und Fähigkeiten entsprechende Stellung als Erzieherin, resp. als Dame d'honneur bei herangewachsenen Töchtern. — Für den pädagogischen Beruf auf das Sorgfältigste ausgebildet und seit Jahren mit Auszeichnung in demselben wirkend, verbindet sie mit einer gesetzten äußern Anmuth eine vollkommene Kenntniß der englischen und französischen Sprache, leistet, als Schülerin namhafter Meister, in Gesang und Klavierspiel Vorzügliches und ist nebenher in allen Kunstfertigkeiten der weiblichen Industrie auf hervorragende Weise bewandert. Der Unterzeichnete ist zur Entgegennahme bezüglicher Anträge und zu ungesäumten weitern Mittheilungen mit Vergnügen bereit. [1112]

Schwerin [Mecklenburg], im August 1859.

Pastor Dr. **Bruger,** Licentiat d. Theol.

Ein **Mühlenbeamter,** verheirathet, welcher der Leitung einer amerikanischen Wasser-Mühle, so auch der Oekonomie selbstständig vorstehen kann, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig und auch in der Feder gewandt ist, kann sofort placirt werden. Näheres in portofreien Anfragen unter der Chiffre F. S. poste restante Tarnowitz. [1193]

Wirthschafts-Beamter.

Auf einem größeren Dominio Mittel-Schlesiens kann ein solider Oekonomie-Beamter, der sich durch glaubhafte Zeugnisse legitimiren kann, eine dauernde gute Anstellung erlangen.

Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [1262]

Ein Handlungs-Lehrling

von auswärts kann in einem hiesigen lebhaften Spezerei-Geschäft unter günstigen Bedingungen bei mäßiger Pension antreten. Anmeldung bei Herrn **W. Scholz,** Ketzerberg 22. [1815]

Ein junger **Kaufmann** und **Destillateur,** mit guten Attesten und Empfehlungen versehen, sucht zum 1. Oktober in obigen Fächern eine Stelle. Offerten sub A. 19. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1252]

[1805] **Ein Destillateur** christlicher Religion kann **sofort** placirt werden. Näheres bei

F. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Ein **sicherer Forst-Verwalter** kann eine **gute und dauernde Privat-Anstellung** erhalten. Auftrag **A. Wierskalla,** Berlin, Grenadierstraße Nr. 27. [987]

Zum 1. Oktober d. J. können mehrere tüchtige **Haushälterinnen** und **Hotel-Wirthschafterinnen** gute Stellen erhalten durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Kronenstr. 29.

Für Mühlenbesitzer.

Ein bestens empfohlener Kaufmann, welcher schon eine Reihe von Jahren größere Mühlen mit Erfolg vertreten, sucht die Agentur **einer solchen,** welche im Stande ist, größere Aufträge auszuführen, für die sächsische Lausitz und Böhmen. Offerten werden sub F. P. poste restante Löbau erbeten. [1253]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Der erste Stock und der zweite halbe Stock sind Schmiedebrücke Nr. 9 zu vermiethen.

Eine freundliche möblirte Stube ist am Rathhause Nr. 26 zu vermiethen. [1811]

Eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinet nebst Küche und Beigelaß ist Flurstraße Nr. 2, am Oberschl. Bahnhofe, für 140 Thlr. jährlich sofort oder von Michaelis ab zu beziehen.

Eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör ist zu vermiethen und Michaelis oder Weihnachten zu beziehen Grünebaumbrücke Nr. 1, erste Etage, bei **Dahlem.**

Ein großes helles möblirtes Zimmer ist Albrechtsstraße Nr. 42 im ersten Stock vornheraus zu vermiethen. [1809]

Gartenstraße Nr. 34a. im 3. Stock links sind von Michaelis ab **drei elegante Zimmer,** eine Alkove und ein Saal mit Balkon billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 30. August 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	68—74	62	54—58	Sgr.
dito gelber	62—67	61	53—57	"
Roggen . .	44—46	43	38—40	"
Gerste . . .	34—37	32	25—28	"
Hafer . . .	22—24	21	19—20	"
Erbsen . . .	52—56	50	44—48	"
Brennerweizen	—	—	38—48	"
Raps	81	76	73	"
Winterrübsen . .	76	73	70	"
Sommerrübsen . .	67	62	60	"
Kartoffel-Spiritus 9¼ Thlr. bez.				

29. u. 30. August	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"75	27"7'"04	27"6'"20
Luftwärme	+ 14,4	+ 12,4	+ 21,1
Thaupunkt	+ 12,7	+ 9,3	+ 11,8
Dunstsättigung	88pCt.	78pCt.	49pCt.
Wind	NW	O	S
Wetter	heiter	heiter	meist heiter
Wärme der Oder			+ 18,5

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge {2 Uhr. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. VM. {5 U. 56 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen.** {7 Uhr 25 M. Vorm. / 11 Uhr 1 M. Vorm. {12 U. 55 M. Mitt. / 7 U. 46 M. Abds. {5 U. — M. NM. / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge {7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab. / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** {5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 30. August 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94¼ B.	Neisse-Brieger. .	4	48¾ B.
Dukaten		93¾ B.	dito dito C.	4	90¾ G.	Ndrschl.-Märk. .	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	94¼ B.	dito Prior. . . .	4	—
Poln. Bank.-Bill.		88½ B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	94¾ G.	dito Ser. IV. . .	5	—
Oesterr. Bankn.		—	Schl. Rentenbr. .	4	92⅙ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	114¾ B.
dito öst. Währ.		85½ B.	Posener dito . . .	4	90¼ B.	dito Lit. B.	3½	—
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	114¾ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	99½ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	84¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99½ B.	Poln. Pfandbr. .	4	87 1/12 B.	dito dito	4½	88 11/12 B.
dito 1852	4½	99½ B.	dito neue Em.	4	87 1/12 B.	dito dito	3½	73¾ B.
dito 1854 1856	4½	99½ B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische.	4	—
Preuss. Anl. 1859	5	103¾ B.	Krak.-Ob.-Obl. .	4	—	Kosel-Oderberg.	4	39¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	67 5/12 B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	84 B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger.	4	86½ B.	dito Stamm. . .	5	—
dito dito	4½	—	dito Prior.-Obl.	4	83½ B.	Oppeln-Tarnow.	4	37 1/12 B.
Posener Pfandb.	4	99 G.	dito dito	4½	89¾ B.	———		
dito Kreditsch.	4	86½ B.	Köln-Mindener .	3½	79¼ B.	Minerva	5	—
dito dito	3½	87 G.	dito III. Em. .	4	—	Schles. Bank . . .	5	77¼ G.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	85 1/12 B.	Mecklenburger .	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.